

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Unterweisung zu dem Blumen-Bau

Hesse, Heinrich

Leipzig, 1705

Der II. Theil/ Von dem Blumen-Bau insonderheit

[urn:nbn:de:bsz:31-333051](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333051)

Tulipe parangonnée, eine Tulipe/die alle Jahre wieder schön
gesprengt und bundfärbig hervor kömmt.

Voiles. Sehet Etendars.

Der II. Theil/ Von dem Blumen-Bau insonderheit.

Von der Affodill-Wurz.

Von der
Affodill-
Wurz.

Die Affodill-Wurz (von denen Frankosen Ache royale,
Königs-Eppich genannt/weilen/wie man sagt / solcher
vor Zeiten auf der Könige Tafeln gesetzt worden) ist
zweyerley/die eine gelb / und die andere weiß: Alle bey-
de formiren oben auf dem Stengel einen grossen Pusch von Blu-
men/die dem Gulden-Packen oder Spanischen Syring-Baum
ähnlich sind. Sie blühen in dem Frühling / und riechen sehr
gut.

Die Affodill-Wurz will mittelmäßige Sonne / auch ein
fettes und feuchtes Erdreich haben: Die Wurzeln sind / was
die erste Art anbelangt / röthlich / und wie Eichel formirt: die
von der andern Art aber sind ganz weiß: Sie werden drey Fin-
ger tieff / und einen halben Schuh breit von einander gesetzt: Alle
drey Jahre nimmt man sie aus / und sondert die kleinen Wurzeln
zur Vermehrung davon ab.

Von der Sammet-Blume oder Tau- sendschöne.

Von der
Sammet-
Blume.

Die Sammet-Blume oder Tausendschöne hat eine Blume
wie ein Feder-Pusch / mit einer so lebhaftten Purpur-Far-
be

ke bemahlet / daß sie sich lange Zeit / ohne etwas von ihrer Farbe zu verlieren / erhält ; ja wann man sie auf dem Ofen trücket / so hält sie sich bis auf den Winter / und wann sie alsdann in das Wasser gestellet wird / so bringt sie eben den Glanz und die Farbe wieder hervor / welche sie im Sommer hatte. Sie blühet von dem Monat Augusto an / bis zu Ende des Herbsts.

Die Amaranthen oder Sammet-Blumen / insonderheit die raren / wollen bey guter Wärme unter Gläsern oder von Thon gemachten Glocken / auf Mistbeeten gesäet und hervor gebracht werden / und dieses im Anfange des Aprilis / den 5. oder 6ten Tage des neuenmonds / wann es anders seyn kan : Aber so bald sie zwey Daumen in der Höhe / und 4. oder 5. Blätter haben / muß man die volle oder freye Luft zu ihnen lassen / die besagte Glocken auf kleine Sabeln stellend / und wann die Nächte warm worden / nimmt man die Glocken von den Sammet-Blumen gar hinweg / Morgens aber stellet man sie wieder auf Sabeln / und dieses geschicht einen Monat oder sechs Wochen lang / auch länger / wann man will : Wann die Sammet-Blumen stark sind worden / und das gelinde Wetter gekommen ist / nemlich das Ende des Mäys ohngefehr / oder der Anfang des Junii / so setzet man sie / zusamt der daranhängenden Erden / wo man hin will / und zwar wann es seyn kan / bey Regenwetter. Diese Blume ist sehr zart in kalten Ländern fortgebracht zu werden.

Dieses ist die Art mit den schönen Sammet-Blumen umzugehen / wann man sie bey Zeiten / das ist / gleich in dem Monat Julio / im Flor haben will :

Verlangt man sie aber späther / so säet man sie in das Land / welches wohl gedünget / mit einem dritten Theil Sand zubereitet / und gleich in dem Anfang des May in Töpfe gethan worden ; in diesem Fall bringen sie ihre Blumen erstlich in dem Monat Augusto.

An statt der lautern Erden kan man ganz warme Ross-

Bollen in grosse Scherbel thun/ sie wohl eintrucken / und zwey Daumen hoch gute mit Sand gemengte Erde darauf schütten/ die Sammet-Blumen darein säen/ und / damit sie desto geschwinder wachsen/ Gläser darüber stellen.

In Scherbel kommen sie besser fort als in dem Lande.

Die Sammet-Blumen wollen fleißig und oft begossen seyn.

Es ist gut wann man sie frühe hat/damit der Saamen Zeit habe zu zeitigen / man muß sie so gar den Winter durch in dem Gewächs-Hause auf ihren Blumen / und / wie dürre sie auch scheinen/in ihrem Stroh oder Halim lassen/bis die starcke Reiffen vorbey sind/ alsdann kan man nach Gurdüncken den Saamen heraus nehmen.

Die schönste Amarantthen oder Sammet-Blumen haben einen gelben Rand/ und finden sich welche darunter / die ihren Sträußgen so unterschiedene Figuren mittheilen / als sich deren an ihrem Fuß / welcher ganz voller Blumen ist / die sich in der Dicke einen Schuh/ oder doch ohngefehr breit / und in der Höhe anderthalbe Schuhe erstrecken/ befinden.

Diese Blume tauret 2. bis 3. Monat / und ist eine Gattung der Winter-Blumen. Es giebt deren von unterschiedenen Farben/ als Violbraune/ Purpurfarbe/ Carmesinrothe/ Pomeranzenfarbe/ rothe/ gelbe u. a. m.

Es ist eine wunderfame Blume / und von den schönsten die man sehen mag/ die ick und von denen so sie wohl kennen sehr hoch geschäzet wir.

Sie ist gerne wo nicht allzu viel Sonne hinkömmt / in einer recht guten Erden / und will oft begossen seyn.

Von

Von denen Anemonen-Rößlein.

Das I. Capitel

Von der Schönheit der Anemonen-Rößlein.

Die Anemonen-Rößlein haben wir aus Indien bekommen; Von der Herr Bascheher ein sonderbarer Blumen-Verständiger/ Schönheit und einer von den Curiossten in diesem Stücke/ hat sie vor ohn- der Anemo- gefehr 46. Jahren (nunmehr ist es länger) von dar heraus ge- nen = Röß- bracht. lein.

Das Blat an den Anemonen ist so angenehm/ daß es ihre Schönheit erhebet.

Je krauser sie ist/um so viel schöner ist sie.

Ihr niedriger und dicker Pusch macht alleine daß man sie mit Lust ansiehet.

Zu dem Stengel der Anemonen-Rößlein wird sehr viel erfordert; wann er schön soll s. vn/ so muß seine Größe mit der Blumen ihrer Größe überein kommen/und muß er selbige ganz aufrecht/ohne daß er sich biege/tragen; wann er zu hoch oder zu niedrig ist/so ist er mangelhafft/ist er zu dicke oder zu dünne/ so ist er gleichfalls unvollkommen.

Der Glanz der Farbe ist iederzeit eine vortreffliche Eigenschaft an den Blumen; und wie unter allen andern / also sind auch unter den Anemonen die dunkeln zu verachten; doch hat es diese Meynung nicht/ als ob man nur lauter Leibfarbe/ Feuerfarbe/weiße/oder von andern hellscheinenden Farben auslesen sollte/denn es giebt Bizarden (die eine unordentliche Vermischung der Farben haben) und braune die verwunderns würdig sind; sondern sie müssen einen Glanz haben.

Die Gewölckte/oder welche abstechende Farben haben/die

sich wohl auf einander schicken/ sind rar und von hohem Werth.
Die dem Sammet gleichen/ werden auch unter die schönen
gezehlet.

Die Buntfärbige sind denen einfärbigen vorzuziehen/
wann ihnen an denen übrigen Eigenschaften/die zu der Schön-
heit erfordert werden/nichts abget.

Eine Anemone/wann sie schöne seyn soll/ muß dicke seyn/
und oben in einen Knopff zusammen gehen; die Haare müssen
einen kleinen Thurn/wie auf dem Mohn/ formiren.

Die Haare sollen auch mit kleinen Blätlein wohl unter-
menger seyn.

Die grossen Blätter sollen die Haare/doch nicht um viel/ in
der Dicke übertreffen.

Wann diese grosse Blätter spiz oder schmal sind / so ist es
ein grosser Fehler.

Die kleinen Blätter müssen an der Spitze rund seyn; die
spizigen sind unannehmlich.

Je breiter jetzt besagte kleine Blätter sind/ um so viel höher
ist die Blume/wann sie sonst keinen Mangel hat / zu schägen.

Wie dicke/ und schöne eine Anemone von Farben sey/wann
die kleinen Blätter sehr schmal sind / so macht sie einen Abscheu:
Die Franzosen nennen sie Chardon, oder eine Distel.

Die Schnur/ Kröß oder Kragen (ist dasjenige/ was unten
in den grossen Blättern der Anemonen sich befindet/ und um die
Haare herum stehet/ und bald nur eine/ bald vielerley Farben zei-
get) muß sich ein wenig sehen lassen/ über die kleine Blätter aber
muß er nicht hervor gehen/ noch seine Dicke einen Wulst machen.

Wann diese Schnur aus vielerley / und von ihren grossen
Blättern oder Haaren unterschiedenen Farben bestehet / so ist
die Anemone um so viel schöner.

Die Schnur soll ganz keine Körnlein haben; es ist eine
falsche Einbildung / wann man vorgiebt / daß diese Körnlein in
dem

dem Blühen länger werden / und diese veränderliche Körnlein vor kein böses / und dieser Pflanze schädliches Zeichen hält.

So oft sich solche Körnlein in der Anemonen befinden / so ist es eine unfehlbare Anzeigung / daß / wann sie etliche Jahr alt ist / sie mitten in den Haaren ausfalle / und nur etliche wenige kleine Blätter behalte.

Diejenige / welche ihre Anemonen / wann sie Körnlein haben / hochschätzen / verstehen nicht was es nach sich ziehe : Es ist ein solcher Unterschied zwischen einer Anemone mit Körnlein die nur 3. oder 4. Jahre hat / und einer die deren 10. oder 12. alt ist / daß wann sie im Anfang einen Louis d'or werth gewesen / sie am Ende nicht einmahl 2. Groschen werth ist.

Die Anemonen / welche eine klare oder reine Schnure und keine Körnlein haben / fallen nicht aus.

Von einer Anemonen ihrer Schönheit muß man / in dem ersten und andern Jahre als sie gezeuget worden / kein völliges Urtheil fällen ; eine solche neue Anemone hält / weil sie noch kräftig und frisch ist / die bunden und abstechende oder gewölkete Farben öfters zurücke / und wird mit der Zeit erst schöner.

Die untere Helffte der grossen Blätter / welche zu nächst an dem Stengel oder Stiel stehen / geben zu erkennen / wann eine Anemone in der Farbe zunehmen solle / und sind gemeiniglich von der obern Helffte dieser grossen Blätter in der Farbe unterschieden.

Wann die Haare alsbald eine einige Farbe bekommen / die grosse Blätter aber zwey / so hat man Ursache zu hoffen es werde die Farbe / welche an dem untern Theile der grossen Blätter sich befindet / auch über sich in die kleine Blätter der Haare steigen.

Einige Anemonen wechseln in der Farbe ab ; wann sie in einem Jahre die grossen Blätter in der bunden Farbe übertroufen / und breit gesprengt sind / und ihre kleine Blättlein einer Rand oder Einfassung habē / so wird das andere Jahr alles bundfarbig

farbig seyn/und scheinen als ob es mit Thränen begossen wäre; wieder in einem andern Jahre werden die grossen Blätter gedipft/ die kleine Blätter aber rein oder einfärbig seyn. Diese Anemonen sind den andern vorzuziehen; dann durch ihre eigene Zwiebeln kan man unterschiedliche Arten haben/als ob es andere Pflangen wären.

Das II. Capitel/

Von der zu dem Anemonen-Bau tüch- tigen Erden.

Von der
tüchtigen
Erden zu
dem Ane-
monen-
Bau.

Ir haben bisshier keinen curiösen Blumen-Liebhaber gehabt/ der eine einige Regel von der Erden der Anemonen hätte geben können/ meistens lieffen sie sich mit ihrer natürlichen Garten Erden/ die sie nach ihrem Gurdincken gebessert/ begnügen; und die die Sache klüger anzugreifen gedachten/ und neue Erde herbey bringen lieffen/ haben ein solches schlechtes Vergnügen bey ihrer Experiens gefunden/ daß sie sich dessen nicht gerühmet haben.

Eine Erde ist zu diesen Pflangen glücklicher als die andere; doch wollen sie allezeit ein wenig Hülffe haben.

Insgemein ist bekannt daß die Anemone eine leichte Erde erfordere/man weiß aber auch insgemein daß die Anemone/so zu sagen/ vielkräftig ist/ und also Nahrung haben müsse; nichts destoweniger siehet sie gern in dem Sande; diesen muß man dann mit geschickter Erden und kurzer Düngung/ in solcher Menge/als man durch die Erfahrung genug zu seyn befunden/ bessern/ und ihme Stärke oder Nachdruck geben.

Aller fetter und heisser Mist ist der Anemonen sehr schädlich. Die meisten Gewächse werden durch diese Art Düngung getrieben/ man hat diese Blume auf gleiche Weise zu treiben versucht/

sucht / und hat alles verdorben. Der verwesste Menschen-Koth und Tauben-Mist schaden ihr ebenfalls.

Die Besserung muß ganz leicht seyn / und aus 2. oder 3. Jahre gelegnem und verfaultem Pferde-Mist / oder aus Mist von Graß und Kraut / so man in dem Garten ausgeraufft / oder aus Baum-Blättern und grünen Hülsen von Bohnen oder Erbsen bestehen ; dieses alles zu einen wohlverfaulten Mist werden lassen / und mit Erde vermengeset / ist vortreflich. Der Mist welchen man in den Gängen zusammen scharret / wann er wohl verwesst ist kan gar bequem dar unter gemischet werden.

Die beste Erde wird aus 5. Butten Sande / 3. Butten frischer Erden und 4. bis 5. Butten kurzer Düngung gemacht.

Alle diese gemachte Erde wird im Anfange des Herbstes unter einander gemengeset / und bedienet man sich ihrer erstlich in dem folgenden Jahre / auch wieder um die Herbst-Zeit.

Dieses Jahr durch wiß sie 15. bis 20. mal durch die Horte geworffen werden / wann man sie aber in die Berthe thun will / wird sie wieder durch eine von Drath geflochtene Siebe gesiebet.

Es ist nicht genug daß man diese Erde in die Berthe thue / wann der Grund oder Boden des Gartens nicht sandicht oder leicht ist ; dann wann es ein leimichtes / zähes Erdreich wäre / so würde (außer daß dieses die Herbst-Regen / welche die Anemonen verderben / aufhält) das heiße Frühlings Wetter einen allzu dicken Dampf ausziehen / welcher den Anemonen-Wurzeln nachtheilig seyn würde. Derohalben wann der Boden von einem klebrichten oder zähen Wiesen-Grund ist / so läßt man die Berthe anderthalbe Schuhe tieff ausgraben / davon die eine Helffte mit sandichter Erden / die andere Helffte bis oben an / mit der / zu den Anemonen zubereiteten Erden / wieder ausgefüllet wird.

Wann man unten auf den Grund Kalk und Steine von alten abgebrochenen Häusern ic. würffe / und streuete Reiß-Holz darauf / so wäre es noch weit besser gethan / dann / kurz zu sagen /

wo man Anemonen hin pflanget/ da will das Wasser seinen Ab-
lauff haben.

Alle Jahre wollen diese Gewächse neue Erde haben/sie sind
lieber darinnen als in der/die schon einmal dazu gebraucht ist
worden.

Das III. Capitel/

Von der Zeit und Art die Anemonen Röß- lein zu pflanzen.

Zeit und
Art die A-
nemonen
zu pflanzen.

Es finden sich welche die die Anemonen-Rößlein/ so sie von
dem vorhergehenden Jahre aufbehalten/ gleich um Johan-
nis Baptistæ pflanzen/ und hierdurch/ wann sie solche anders in
neue und ein wenig gebesserte Erden setzen/ und so lange das
dürre Wetter währet öftters begießen/ bekommen sie in dem
Herbste Blumen.

Anderer pflanzen sie später/ gegen Remigii Tag im Octo-
bri, damit sie frühe treiben oder hervor kömten/ alsdann behalten
sie dieselbige den Winter durch in der Erden auf; alleine sie müs-
sen durchaus nicht gefrieren.

Die Zeit die Anemonen zu pflanzen kömmt auf eine Vor-
sichtigkeit an. Man muß obngesehr urtheilen können/ ob der
Herbst naß oder trucken seyn werde. Derjenige ist glücklich/
welcher wohl trifft.

Wann in dem Herbst viel Regenwetter ist/ so pflanget
mitten in dem Octobri; ist das Wetter aber trucken/ so müs-
set ihr um die Helffte des Septembris pflanzen; es wäre dann
daß die Erde eures Garten-Grundes entweder warm wie der
Sand/ oder kalt wie die Wiesen-Erde wäre/ und also verur-
sachte/daß man in Betrachtung dessen eher oder später pflan-
zen müste. In einem sandichten Boden muß man die Anemonen
alle

allezeit 14. Tage späther pflanzen/ sonst wächst sie zugeschwind darinnen auf.

Wann ihr in dem Tractat von den Tulipen den Anfang des IV. Capitelis/ von der Art die Tulipen zu pflanzen / lesen werdet / so werdet ihr eben diejenige Art / wie ihr mit denen Anemonen-Rößlein zu verfahren habt / finden : so wohl was die Anlegung und das Maß oder die Größe der Blumen-Betten betrifft / als auch die Zwiebeln/ in welcher Ordnung sie nemlich in die Erde zu setzen seyen.

Die Anemonen sollen nicht über 3. gute Finger tieff in die Erde gesetzt werden/ den Platz/ darein man sie pflanzen will / muß man mit der Hand als mit einem Heber zu rechte machen/ damit ihre Wurzeln nicht entzweybrechen; auch muß man sich iederzeit in acht nehmen/ daß diese Wurzeln nicht an die Creuz-Striche zu stehen kommen.

Damit ihr in euren Betten die Stelle der verfaulten Zwiebeln wiederum ersetzen und ausfüllen könnet / so pflanget unterschiedene Zwiebeln in Töpffe/ doch daß in ieden Topff nur eine gesetzt werde.

Die Anemone kömmt nach dreym Wochen / von der Zeit an als sie gepflanget worden zu rechnen / aus der Erden wieder hervor / alsdann könnet ihr leichtlich sehen woran es fehle; kömmt sie in dieser Zeit nicht heraus / so werdet nicht ungeduldig / daß ihr zu der Zwiebel wühlen woltet / zu sehen ob sie verfaulet sey / oder ob sie langsam und träge im wachsen worden/ wartet lieber einen guten Monat; dann wann man also wühlet/ und die Zwiebel noch gesund ist/ so reißt man die Schößlinge ab/ davon sie öftters sterben. Wäre aber endlich keine Hoffnung mehr übrig / so nehmet eure faule Zwiebeln heraus wo sie gestanden/ und setzet an deren Stelle andere in eure Bethe / welche in euren Töpffen stehen/ nehmet aber diejenige welche schon aus der Erden hervor gebrochen haben / dann wann dieses nicht

geschehen wäre/ so könnten sie eben so wohl faul seyn als die vorigen/ so in den Berben gestanden haben.

Man muß nicht unterlassen die Anemonen abzuzeichnen/ wie an seinem Orte von den Tulipen gesagt werden solle.

Die Zwiebel-Wurzeln der Anemonen halten sich 2. oder 3. Jahr/ ohne daß man sie wieder pflanzen darff/ wann sie nur in einem truckenen Orte aufbehalten werden.

Wann ihr im Martio Anemonen-Rößlein in Scherbel pflanget/ so bekommt ihr gegen folgenden Johannis Baptista Tag Blumen davon/ wann sie anders recht gewartet werden.

Durch dieses Mittel könnet ihr noch durch alle Monat des Frühlings/ Sommers/ und einen Theil des Herbsts Blumen haben; ihr dürfft deren nur alle Monat in dem Frühlinge setzen.

Das IV. Capitel/

Wie man die Anemonen-Rößlein / von der Zeit als sie in die Erde gekommen/ bis zu ihrer Blüthe/ tractiren und ihnen abwarten müsse.

Wie die Anemonen/ von der Zeit der Versehung bis zur Blüthe/ zu tractiren seyen.

In diesem Gewächse zeigt es sich vielmehr als an keinem andern/ daß die Delicatesse und Zärtlichkeit mit der Schönheit pflege verbunden zu seyn. Je schöner eure Anemonen sind/ je mehrere Wartung haben sie vonnöthen: Im Herbst wollen sie begossen seyn/ wann das Wetter trucken ist; regnet es aber zu viel/ so bekömmet es ihnen sehr wohl wann sie mit Wachstuch bedeckt werden.

Ben den ersten Reiffen muß man nicht allzu sehr mit den Stroh-Decken eilen/ sie werden nur besser wann sie von der Kälte ein wenig hart und dayerhafft gemacht worden; aber wann

die

die starcken Froste einfallen/so decket sie nicht nur mit den Decken zu; sondern werffet auch noch einen guten Theil gelöschten oder getödtten Mist darüber/ und wie der Winter oder die Kälte sich verdoppelt/ also verdoppelt ihr eure Decken. Man kan sie zwar zu wenig/niemaln aber zu viel zu decken.

Wann der Frost vorbey ist/und das Wetter wieder gelinder worden/muß man nicht säumig seyn die Decken von den Anemonen aufzuheben/und ihnen frische Luft zu geben: Damit sie aber nicht von einem Reiffen überfallen werden/decket man sie alle Abend wieder zu.

Solte die Kälte wieder anfangen/ so thut mit euren Decken dergleichen/und fahret mit diesem Auf- und Zudecken fort/ biß sich die Kälte und der Frost gänzlich verlohren. Wann das helle Wetter in dem Boll-Mond noch einige Reiffen drohet/muß man nicht unterlassen sie nur mit Stroh-Decken zu verwahren.

Zur Zierde eurer Blumen-Felder/und zugleich die Blätter an den Blumen eurer Anemonen zu erhalten / nehmet die faulen und angestekten Blätter davon ab; stehen sie an dem Fusse/so zwicket sie mit den Nägeln ab / und leidet keine andere als grüne Blätter.

So bald im Frühlinge die Knöpfe an den Anemonen-Rößlein anfangen hervor zu kommen/ (dann die allzu frühe Knöpfe fallen gemeiniglich ab) so begießet sie mitten oder am Ende des Februarii, und decket sie alle Abend wieder zu / über 3. oder 4. Tage/nachdem es das truckene oder nasse Wetter erfordert/ wiederholet euer Begießen. Die allgemeine Ursachen können in dem Capitel von den Tulipanen nachgesehen werden; alleine über dieses wollen die Anemonen noch weit mehr Wasser haben/und öftters so gar in der Zeit da sie hervor kommen.

Zu dem begießen nimmit man Wasser wie es aus dem Brunnen kömmt/das ist/welches weder gestanden und geruhet/noch von der Sonne gewärmet worden.

In dem Martio muß man sie zu weilen/ nach etlicher Meinung/begießen: In dem Aprili geschiehet es oft; auf diese Weise fährt man fort/bis sie in voller Blüthe stehen/und wann die Blumen wohl geöffnet sind/ werden sie in den Schatten gesetzt und vor dem Regen verwahret/damit sie sich desto länger halten; dann der Regen verderbet sie und schließet sie wieder zu.

Wann die Bethe in voller Blüthe stehen/ und die Sonne sehr heiß ist/so stellet sie in den Schatten/entziehet sie der grossen Hitze des Tages auf 3. oder 4. Stunden lang/so werden dieselbige desto länger tauren.

In dem Capitel von den Tulipen ist zu sehen/ wie man dieselbige / wann sie floriren / bemerken solle/eben dieses beobachtet auch hier/ und wann man euch Anemonen-Rößlein geben hat/ deren Abriß euch nicht ist mitgetheilet worden / so unterlasset nicht solch: selbst abzureissen/damit ihr das folgende Jahr eure Farben in Ordnung stellen/oder dieselbige vielmehr unter einander setzen könnet / und euer Beth durch die Verletzung desto annehmlicher anzuschauen sey. Die helle giebt der dunkeln einen Glanz / und die dunkle erhöhet den Glanz der hellen hinwiederum. Es würde über dieses sehr unangenehm zu sehen seyn/wann man diese Blumen nur ohngefehr pflanzen/und 7. oder 8. weisse nach einander/und dann wiederum 7. oder 8. rothe setzen wolte. Derowegen zeichnet solche ab/ damit ihr sie mit Verstand setzen möget.

Das V. Capitel/

Von der Zeit wann die Anemonen-Rößlein auszunehmen/in welcher Ordnung es geschehen solle/und wie sie zu erhalten seyen.

Von der
Zeit die Ane-

Die Sonne reguliret und bestimmet die Zeit wann man die Anemonen-Rößlein ausnehmen solle; sie sind in gewissen Jahren

Jahren einen guten Monat eher als in andern heraus genom-
 men worden; allein die gewisste Anzeigung ist / wann das ^{monen aus-}
 Blat anfängt gelb zu werden / und verdorren will. ^{zunehmen-} Man
 muß sie nicht ganz und gar austrucken lassen / dann wann die
 Pflanze keinen Saft mehr hat / so erhizet sie sich in der Erden/
 und faulet von der geringsten Feuchtigkeit.

In dem Ausnehmen müisset ihr der Ordnung eures haben-
 den Verzeichniß folgen / und eure Pflansen wohl kennen.

Ehe ihr sie in Schachteln verwahret / so lasset sie zuvor in
 einem Gemache / in der Luft austrucken: Doch müssen sie
 deswegen an keinen allzuwarmen Ort geleyet werden / dann es
 ihnen besser ist / wann sie nach und nach austrucken.

Nach diesem säubert sie wohl / und nehmet alles faule / und
 was nicht eine lebendige Zwiebel ist / davon ab / dann öfters fin-
 det sich unten / oder gegen dem Herzen der Anemonen / eine gewisse
 Menge schwammichter Zwiebeln / welche in dem Austrucken
 einschrumpffen / und die / wann sie nicht wohl abgenommen wer-
 den / das folgende Jahr viel zu der Fäulung beytragen; der obal-
 ben traget kein Bedencken / wann ihr sie reiniget / biß auf das
 Herze hinein zu schneiden.

Die Anemonen-Zwiebel hält sich wohl 2. oder 3. Jahre /
 ohne daß sie gesezet werde / und bringet nachmaln auch grössere
 Blumen. Weil es Jahre giebt / in welchen diese Blumen gerne
 faulen / und der grosse Frost / wieder alle angewandte Sorge/
 deren viele tödtet / so behaltet in eurem Cabinet allezeit einen Vor-
 rath auf / damit ihr den Verlust ersetzen könnet; an der Vorsich-
 tigkeit ist in diesem Falle viel gelegen / und haben es curiöse Blu-
 men-Liebhaber oft beklaget / daß sie deren entbehren
 müssen.

Das

Das VI. Capitel/

Von denen Saamen; von der Zeit wann
dieselbige zu säen / und wie sie zu
bauen sind.

Welches die
Zeit die
Saamen zu
säen / und
wie sie zu
bauen.

Weilen die gefüllte Anemonen-Rößlein niemals keinen Saa-
men tragen / so haben wir nur der einfachen ihren Saa-
men zu bauen. Wann sich eine gewisse sonderbare Kraft und
Tugend in einem Saamen Körnlein befindet / und kömmt eine
gute Erde / welche zu Zeugung der doppelten oder gefüllten Blu-
men nothwendiglich erfordert wird / dazu / so wird besagtes
Körnlein / eher als eine ganze Million andere / glücklich fortkom-
men; oder wann wir über die Creaturen hinauf steigen / und
den ordentlichen Lauff der Natur übergehen wollen / so können
wir sagen; daß die unendliche Gütigkeit des Allerhöchsten We-
sens / welches vor alles / auch so gar vor unsere unschuldige und
unsträffliche Ergößlichkeit sorget / unter einer grossen Menge
einfacher Anemonen einige gefüllte hervorkommen lasse.

Es gehet nicht ohne Nutzen ab / wann man in der Zeit da
die einfache Anemonen blühen / diejenige Blumen bemerket /
welche einen grossen Becher / wohlgestalte Blätter / hell-schöne
oder lichte / ingleichen seltsam unter einander gemengte Farben
haben / und die einen / dem Atlas oder Sammet gleichenden Schein
von sich geben. Von diesen muß man den Saamen zu säen neh-
men / so hat man mehr Ursach zu hoffen daß sie glücklich fort-
kommen werden / als die weissen / die spizigen und die von dun-
ckelen Farben sind.

Dieser Saamen soll eher nicht gesamlet werden / als wann
er das obere Theil oder den Kopff des Stengels verlasset / und
bald davon fliegen oder abfallen will / dann um solche Zeit ist er
reiff:

reiff: man leget ihn in eine Schachtel / und verthahret solchen trucken biß in den Monat Augustum, da er alsdann g. sät wird.

Die legtbesagte Art diesen Saamen zu säen / ist wohl zu mercken / weil wann man nicht darnach verfähret / der Saamen leichtlich kan verlohren gehen.

Dieser Saamen muß in keine andere / als eine zubereitete Erde gesät werden: Ist eure Erde von einem kleberichten Wiesen-Grund / so schüttert wohlgefaulten kurzen Pferde-Mist darauf; ist sie aber leicht und sandicht / so vermischet euren kurzen Mist mit eben so viel gereinigten und zarten Wiesen-Grund. Die Erde / so ihr besäen wolt / bedeket 4 gute Finger hoch mit eurer Düngung; grabet sie ein wenig um / daß der Mist mit der Garten-Erde vermengeset werde / darnach machet / so wohl die Erde als den Mist / abermahl mit einer Sabel durch einander / daß es sich ohngefehr 4 gute Finger tieff von der Erden setze / machet alles mit einer Harcken gleich / und seyd damit noch nicht zufrieden; dann weilen die Zähne der Harcken kleine Lücken oder Löcher machen / und dem Saamen schaden könnten / so nehmet einen dünnen Strecken / der schön gleich sey / und fahret gang sachte mit demselbigen über eure Erde hin; alles Höckerichte machet eben / und die Lücken füllet wieder aus.

Der Anemonen-Saame hängt so fest an einander / daß man ihn voneinander sondern muß: Was ihr davon zu säen Willens seyd / das werffet in einen Kibel oder Eimer / schüttert sehr truckenen Sand / oder aber gang reine und klare Erde darüber / und machet eure Saamen solange mit den Händen unter einander / biß sich die Körnlein alle abgefondert haben / sonsten würden sie / wann sie an einander kleben blieben / in dem Wasser ersticken.

Sät den Saamen auch gang dünne / und wann ihr euer Land bey nahe einer Ruthen lang damit besät habt / so streuet mit kurzer Düngung vermischte Erde darauf / daß ihn der

K

Wind

Wind nicht entführe / oder unter einander werffe ; sondern bedecket ihn von Anfang nur um die Helffte / damit er liegen bleibe / und fahret alsdann in dem Säen fort / wie ihr zuvor gethan habt.

Wann der Saamen alle ausgefäet und halb bedecket ist / so fanget wieder auf das neue an / von eben dieser Erden und kurzen Mist darauf zu streuen / bis er überall bedecket sey / und diese ganze erste und andere Überstreung mehr / als obngefähr einen kleinen Finger dick / nicht austrage.

Nach diesem machet die Erde wieder mit eurem dünnen Stecken gleich / decket sie mit langem Stroh zu / daß die Halmen nur einfach oder doppelt zu liegen kömen ; dann dieser Saamen ist so zart / daß ihn die Sonne leichtlich tödtet. Auf das Stroh müssen kleine Stecken geleyet werden / daß es der Wind nicht hinweg blase ; auch begießet man den Saamen nur sachte oben hin über das Stroh / und wann die Gießkanne nicht mehr klar läuft / so wird / was noch übrig darinnen ist / andertwärts hingegossen / damit es keine Gruben in die Erde mache / und den Saamen allzu tieff in den Boden schlage : Diese erste Begießung muß stark seyn / und werden zu der Ruthen einer Rante so 3. Schuhe breit / 5. bis 6. Gießkannen Wasser erfordert. Wann es nicht regnet / so wiederholet euer Begießen / doch um ein gutes weniger / von 5. oder 6. Tagen zu 5. oder 6. Tagen : Das Stroh aber lasset 15. bis 18. Tage liegen / daß der Saamen darunter keine oder ausschiesse.

Würde in dieser Zeit der Saame nicht keimen / (dann er öfters nach Verfließung 5. oder 6. Wochen erstlich hervor schieffet /) so unterlasset doch nicht nach 15. oder 18. Tagen das Stroh hinweg zu nehmen / und traget Sorge daß die Erde nicht trocken werde : thut aber der Sachen auch nicht zu viel ; dann wann ihr zu viel begießet / so könnte der Saamen leichtlich verfaulen.

Die

Die Saat soll in dem Augusto geschehen / und wann alles wohl versehen ist / und ihr euch recht schicket / so werden viele von euren Saamen in künfftigem Monat Martio und Aprili im Flor stehen.

Eure Bethen reiniget fleißig von dem Unkraut / es ersticket die Saamen sonst ehe sie kaum hervor kommen / und ziehet sie / wann man es allzu stark heraus reißt / samt der Wurzel hernach.

So lange der Frost währet / bedecket eure gesaete Bethen wohl ; bey gelinden Wetter aber müßet ihr sie wieder aufdecken.

In dem folgenden Frühlinge fahret mit säubern und begießen fort / und so bald an euren Saamen / welche zu Erbsen oder kleinen Zwiebeln worden / die Blätter durre werden wollen / so nehmet sie mit grosser Gedult aus : oder nehmet die Erde ihres Beths / bis unter die kleine Zwiebeln / und werffet sie in ein sehr klares / von Drath gemachtes Sieb / so fällt die Erde durch / und die kleine Zwiebeln oder Erbsen bleiben zurück / solche setzet als bald / zu samt ihren Blättern und Wurzeln / an einen sehr trucknen Ort / daß sie austrucken / und wann sie durre sind / so zerreibet sie zwischen den Händen. Diese Blätter und Wurzeln werden zu Staube / die kleine Zwiebeln aber bleiben.

Auf den nachstkommenden Herbst werden sie wieder Bethweise geset / und wann sie blühen / so gehet ihr die Bethen nach einander durch / und sehet welche darunter gefüllt seynd : Ist es der Mühe werth / so zeichnet ihr sie ab / und hebt sie fleißig auf ; dann es sind einige Sarrungen / welche ihr nemlich alleine habt / und die / ohne euren Willen / niemand bekommen kan. Die schöne einige Blumen sind von einem weit höhern Werth / als diejenige / welche eben solche Schönheit haben / und die schon unter andern Leuten gemeine sind.

Das VII. Capitel/

Welches ein Register der haarigen Ane-
monen-Köpflein in sich hält.

Abicante, ihre grosse Blätter sind von einer unreinen weissen Farbe / die Haare an dem äussersten Theile weiß / die Blume selbst ist Rosen-Farb; in Breittanien wird sie Carnée genennt.

Albanoise, ist ganz weiß / ausser daß sie ein wenig Leibfarbe auf dem Boden der grossen Blätter / und an den Haaren hat.

Albertine, ist Fleischfarb / und hat Leibfarbes Wasser oder Wolcken / einige nennen sie Parangon oder Palle scalla.

Amarantine, ihre grosse Blätter sind bleich-roth / die Haare braun- oder dunkel-roth / auf welchen zu Zeiten eine kleine Haube oder Flocken / so hell Leibfarb ist / sich befindet.

Angelique, ist weiß / und hat Flachs-graue Haare.

Asiatique, ihre grosse Blätter sind weiß / mit hoch-Leibfarb untermischet / die Haare aber sind Granat-Aepffelfarb / mit weiß untermenget.

Asterie, oder Astrée, ist weiß / mit Leibfarb untermenget / und hat grosse Blumen.

Augustine, ihre grosse Blätter sind weiß / mit Leibfarb untermischet / die Haare Feuerfarb.

Blanche vulgaire, diese ist ganz weiß / und trägt kleine Blumen.

Bleuë oder quasi bleuë, ihre Blumen ziehen forn auf blau / nachmahlen werden sie lichter / und hinten nach Flachs-grau.

Boulonnoise, ihre grosse Blätter sind weiß / und haben einen Leibfarben Grund oder Boden / die Haare sind mit weiß / Leib- und Citronen-Farb untermischet / sie blühet lange Zeit / ihre Haare stehen sehr ordentlich.

Briote,

Briote, hat grosse weisse Blätter / mit heller Leibfarbe untermenget / die Haare sind ganz von dieser Leibfarbe.

La Bury, hat eine unreine weisse Farbe / mit Leibfarbe untermenget / der Haar-Pusch ist sehr schmahlt.

Candiotte, hat grosse weisgraue Blätter / der Grund ist Leibfarb / die Haare / so auch Leibfarbe sind / haben einen Rand / der in der Farbe mit grünlicht verwelkten Blättern überein kommt.

Carnea grossa, ist ganz Fleischfarb / auf Leibfarb ziehend / ihre Haare sind zimlich breit : Sie ist in Italien gezeuget worden.

Callandre, ist ganz Pfirsich-Farb / und hat eine höhere Farbe als die Persequine vulgaire.

Cazette oder Cazettane, hat grosse rothe Blätter / mit einem Schwefelgelben Rand / die Haare sind hoch-Feuer-roth.

Celestine, hat grosse weisse Blätter / die Haare sind weis / mit Citronenfarb untermenget / die doch zulest ganz weis werden.

Celidée, trägt grosse weisse mit Leibfarbe vermengte Blätter / die Haare sind Celadon oder Meer-grün / mit Rosenfarb vermischer.

Clitie, ist Fleischfarb / mit hoher Leibfarb vermenget / ihre wohlgerichtete Haare gleichen der gefüllten Ringel-Blumen ; dieses ist eine von den schönsten Anemonen / die man sehen mag.

Colombine, ist ganz von einer Farbe / die sich doch mehr auf Pfirsich-Blüth / als Tauben-Farbe oder lichtbraun ziehet ; also hat man ihr den Namen ganz unrecht gegeben ; sie ist sehr gemein.

Cord, Violet, oder Cinq-Couleurs, hat grosse rothe Blätter und rothe Haare / ihre Schnur oder Krösz / (welches stärker als an andern Anemonen wächst) wird / kurz zuvor ehe sie verblühet / Viol-braun auf Amaranthen-Farbe ziehend ; ihr Stengel

sehen nicht wohl aufgericht/daher man sie auch nicht hoch achtet.
Cramoisie, ist von dunkel rother Sammet-Farbe / ihre
Haare stehen in sehr guter Ordnung.

Damafine, ist Leibfarb und weiß gesprengt / so daß beyde
Farben sehr wohl und deutlich von einander unterschieden sind;
es ist eine von den schönsten Aneimonen so man sehen kan.

Dorimene, hat grosse Leibfarbe Blätter / mit weiß unter-
menget / ihre Haare sind röthlicht.

Existée, eine neue und sehr schöne Persiquine.

Extravagante, wird ausschweifend genennt / weil ihre Haa-
re eine ganze aufferordentliche Figur haben/als welche aus weiß-
ser/rother /und grüner Farbe bestehen.

Gabrielle, ihre grosse Blätter sind weiß / die Haare grün/
weiß und leibfarb.

Galipoli de Toulouse, ist Feuerfarb / mit weiß vermischet.

Gayetanc, ihre erste Blumen sind weiß mit Purpur-rothen
Haaren; die letztere aber werden licht-oder Tauben-braun / mit
Pfersich-Blüth-Farbe untermischet.

Herisée, ihre grosse Blätter sind roth / und zu weilen weiß
untermenget / ihre Haare aber sind feuer-roth.

Incarnadine d' Espagne, diese trägt den Namen von ihrer
Farbe/welche sehr lebhaft ist/neimlich von der Spanischen Leib-
farbe.

Indique, ihre grosse Blätter sind Fleischfarb / mit Leibfarb
vermischet / ihre Haare von einer weißlichten-Celadon oder Meer-
grünen Farbe / mit roth untermenget.

Jolivette, ist Fleisch-Farbe mit roth vermischet / die Haare
Siegel-farb.

Juliane, ihre grosse Blätter sind weiß / mit Leibfarb unter-
menget / die Haare sind Leibfarb.

Limosine, hat eben die Farbe wie die Extravagante, weiß / roth
und grün / und siehet ihr im übrigen auch ziemlich gleich.

Lion-

Lionnoise, hat weiß-grünlichte grosse Blätter / auch eine solche Schnur oder Kröß/der Boden ist Tauben-Farb/die Haare unten Tauben-Farb/ oben aber grau.

Mantuane, ist Citronen-Farb / und hat einen leibfarbenen Boden.

Marguerite de Martelleti, ist flamm-roth ; ihre Haare / die einem Margarethen-Blüngen nicht viel ungleich sehen / sind öfters mit noch einem andern Haar-Pusch vermengget / welcher letztere breiter wird als der erste.

Melidore, ist ganz feuerfarb / braun und weiß.

Merveille de Bretagne, ist halb weiß / und halb Carmesin-roth.

Meteline, hat eine unreine graue Farbe / welche mit grün und leibfarb vermischet ist.

Milanoise, ist eine Perliquine, welche sehr grosse Blumen bringt.

Moresque, ist von einer melirten oder vermischten Leibfarbe / der Haar-Pusch ist schmal.

Morette, ist fleischfarb / die Haare haben rothe Spiglein.

Morine, ist von einer lichten violbraunen Farbe / die so wohl in den grossen Blättern / als auch in den Haaren dem Purpur nahe kömmt.

Nantoise, ist ganz leibfarb / diese gelanget zu einer schönen Höhe.

Natolie, ist weiß mit hoher Leibfarbe vermengget / so wohl an den Blättern als auch an den Haaren.

Noiron, ihre grosse Blätter sind roth / die Haare roth und mit schwarz-lichter Farbe vermischet.

Olinde, ihre grosse Blätter sind violbraun / bisweilen weiß eingefast / die Haare ganz violbraun.

Orientale, ist Lavendel-grau / und ziehet / so wohl in den Haaren / als auch in den grossen Blättern auf Schifferstein-Farbe. Sie trägt grosse Blumen.

Panne

Panne Isabelle, sie wird also genennet / wäßen ihre Haare Isabell-Farb oder fahl sind; ihre grosse Blätter sind Tauben-Farb / oder vielmehr Pfersich-Farb: Hier ist zu mercken / daß diese in ihren Haaren degeneriren oder aus der Art schlagen kan / welche sie zu Zeiten ändert / daß sie den grossen Blättern in der Farbe gleich werden.

Parisienne, hat grosse weisse Blätter / ihre Haare sind erstlich bleicher Citronen-Farbe / die aber hernach weiß werden.

Parmesane, trägt grosse weisse Blätter / mit einem rothen Boden / die Haare sind zwischen Rosen- und Leibfarb / und bleichgelb.

Perciquine, oder Perliquine, ist ganz Pfersich Blüth-Farb / die Haare stehen in guter Ordnung; diese ist sehr gemein zu Paris.

Picarde, welche einige Junon nennen ist weiß / mit Pfersich-Blüth-Farbe meliret / so wohl an den Haaren / als an den grossen Blättern; sie trägt grosse Blumen.

Piémontoise, ihre grosse Blätter und ihre Haare sind von einer Isabell-oder fahlen Farbe / die auf Leibfarbe ziehet.

Provençale, ist von einer grünen und noch ziemlich schönen Pfersich-Blüthfarbe.

Quadricolor, wird zu Paris Amaranthe régale genennet; Herr Morinus hatte deren vier Gattungen.

Die erste hat die grossen Blätter roth mit weiß untermengen / die Haare sind von einer dunkeln Amaranthen-Farbe / auf deren Mitte ein kleiner rother Fleck oder Häublein / so roth ist / stehet.

Der andern ihre grosse Blätter sind ganz roth / ihre Haare braunroth oder dunkeler Amaranthen-Farbe / das Häublein ist Leibfarb / und hat einen weissen Rand.

Die dritte / Belle Francoise genant / hat ihre grosse Blätter weiß / mit ein wenig roth untermengen; ihre Haare sind von dunkler

Keler

Keler Amaranthen Farbe wie die vorhergehende/ das Häublein von hoher Leib-Farbe.

Die vierde hat vorhe/ mit weißvermischte grosse Blätter/ die Haare sind dunkler Amaranthen-Farbe / ausgenommen daß sie in der Mitten Leibfarb ist/ diese ist unter allen vieren die rareste.

Régale, ist roth mit weiß untermenget/ insonderheit an den grossen Blättern.

Renonculée, die Farbe von dieser ist allein in den breiten Haaren/ dieweil sie keine grosse Blätter hat wie die andere Anemonien-Rößlein; sie ist von welcher Rosen-Farb/ und ziehet auf Vioßbraun.

Rouge vulgaire, diese ist ganz roth/ und sehr gemein.

La saint Carle, ist von einer unreinen weissen Farbe / und gegen dem Boden roth: ihre Haar sind sehr klar und fein.

Sanguine de Martelleti, ist ganz roth/ ihre Blume ist nicht so groß als der gemeinen rothen ihre.

Scalla, hat grosse unreine weisse Blätter / ihre Haare sind Feuerfarb.

Sermonette, ihre grosse Blätter und Haare sind Feuerfarb/ mit Gensensfarb untermischet.

Synople, ist ganz von heller Fleischfarbe/ iedoch vonder Carnea grossa, welche oben beschrieben worden/ unterschieden.

Syrienne, ihre grosse Blätter sind von bleicher Zfabeln-Farbe / mit hoher Fleischfarben Wolcken oder Wasser; die Haare sind hell grün/ und haben auch Fleischfarbe Wolcken.

Toscane, ist von einer bleich-rothen Farbe / zuweilen mit bleichgelb untermenget; sie blühet viel länger als viele andere.

Tripolitaine, ist von weißlicher Citronenfarbe / sie wächst hoch von der Erden / und hat grosse Blumen.

Turquoise, ist weiß / und hat einen Leibfarben Boden / so wohl in den Haaren als in den grossen Blättern / sie blühet sehr spät / und hat hohe Stengel.

L

Victo-

Victorieuse, ihre grosse Blätter sind Fleischfarb / mit Leibfarbe untermenget; die Haare sind bleich-gelb und Leibfarb.

Violette vulgaire, diese ist in ihrer Blüthe gang Violbraun / nachmalen aber wird sie bleich und graulich: die Italiäner nennen sie Pavonasso; die Niederländer aber / Cude Tahon, oder Tan, wie es die Frangosen aussprechen.

Von dem Verbasco Constantinopolitano oder Constantinopolitanischen Bullkraut.

Constanti-
nopol. Bull-
kraut.

Es erhebet seinen Stengel ohngefehr 2. Schuhe hoch / welcher mit vielen Fächlein oder kleinen Hülsen umgeben ist: Wann sich diese zeigen und hervorschossen / werffen sie eine grosse Menge kleiner Knöpfe / die / wann sie aufgegangen / einen Blumen-Ball formiren / und diese Blumen / welche voller rothen Blätter sind / sehen den Margrethen-Blümlein gleich. Das Constantin. Bullkraut ist hoch zu halten / dann es erhält seine Blüthe / lang und währenden ganzen Sommer durch.

Dieses Gewächse stehet gerne in der Sonnen / aber in einem fetten und nassen Erdreich. Seine Wurzel schneidet man in Stücken / und setzet solche im Eingang des Frühlings zwey Finger tieff in Töpfe / und begießet sie fleißig; im Winter bringet man sie an einen warmen Ort / und im Sommer / wann sie blühet / wird sie in Schatten gestellt / damit ihre Blumen desto länger tauren / und schöner werden.

Von der Bellide Hispanica, Spanischen Margrethen oder Maßlieben.

Spanische
Maßlieben.

Die Spanische Maßlieben haben einen erhabenen Stengel / der sich in unterschiedliche kleine Aestlein theilet / diese tragen viel kleine länglichte und gesprengte Knöpflein / welche / wann sie sich geöffnet / so viel kleine Kugeln zu seyn scheinen / die

die sehr angenehm zu sehen sind. - Sie verlangen anders nichts als starke Sonne / ein gutes Erdreich / und viel Wasser.

Von den Campanulis luteis oder gelben Glocken-Blumen.

Die gelbe Glocken-Blumen / welche einige Narcissos Sylvestres, wilde Narcissen / andere Pseudo-Narcissos Hispanicos, oder falsche Spanische Narcissen heissen / sind nicht allein in der Grösse und Gestalt; dannes gibet deren grosse / kleine / einfache / und gefüllte; sondern auch in der Farbe von einander unterschieden: etliche sind hellgelb / andere von einer angenehmen gewölkten oder gewässerter gelben Farbe / einige aber sind weißlicht.

Von Glocken-Blumen.

Die einfache hat sechs Blätter / aus deren Mitte ein Kelch hervorsteiget / so fast eines halben Fingers lang / und gegen dem Boden enge und rund ist / gegen dem Munde oder Eingang wird er nach und nach weiter / und stellet eine Trompete oder Glocken vor.

Die kleine ist von der grossen nicht unterschieden / als daß sie gar zu klein / im übrigen aber kömmt sie ganz und gar mit ihr überein.

Die gelbe gewässerte / und die weißlichte haben von der vorhergehenden / ausser der Farbe / nichts besonders. Der gedoppelten oder gefüllten gelben Glocken-Blumen sind viererley Sattungen / nemlich drey grosse / und eine kleine / die grossen werden also unterschieden:

Die erste kömmt in der Blume mit dem Narcisso roseo-luteo majori, oder mit dem grossen gelben Narcissen-Rößlein überein / obwohl dieses einen rundern Kelch als die andere hat.

Diese Blume / weil sie einen grossen Überfluß von Blättern hat / springet sie sehr gerne auf.

Die andere Gattung bringet aus dem Grunde ihres Kelchs ein ziemlich dicken Strauß von Blättern hervor.

Die dritte hat zwey Becher / einen in dem andern stehend / welches sie sehr angenehme macht.

Die kleine gefüllte Gattung zeigt einen oder zwey Krensse Blätter / in deren Mitten ein Becher / mit andern Blättern gefüllt / hervor steigt / so sehr lustig anzuschauen ist.

Die gelbe Glocken-Blumen wollen in einen Sonnen reichen Ort / und in solchem Erdreich als die Küchen-Kräuter stehen. Sie werden nur vier Finger tieff / und eine halbe Spannen weit von einander gesetzt : alle drey Jahre nimmit man sie aus / die Neben-Brut davon abzulösen.

Weil das viele Wasser und der Schnee sie öftters tödtet / so muß man in diesem Falle ihre Knöpffe mit einem von Kar-ten / oder sonst von etwas leichtes gemachten Überzug bedecken / und sie ganz sachte begießen.

Von dem Kameel-Hals / oder der weissen Kron-Narcissen.

Kameel-
Hals.

Der Kameel-Hals hat diesen Namen / dieweil er indem er blühet / den Kopff gegen der Erden hänget / und den Hals krum gebogen wie ein Kameel trägt. Sonst wird er auch Narcissus capite seu calice oblongo, die Narcisse oder Hornungs-Blume mit dem langen Kelche / oder auch Narcissus Coronarius, die gekrönte Narcisse genennet. Es finden sich dessen drey Gat-tungen / der einfache weisse / der gefüllte und der bleich-weiße.

Der einfache weisse wirfft sechs Blätter / aus deren Mitte ein Becher hervorgehet / welcher oben herum mit einem ro-then Saum eingefakt ist.

Der bleich-weiße hat eine kleinere Blume / allein er trägt deren auch vielmehr / indem sich 4. oder 5. auf einen Stengel befinden.

Der

Der gefüllte weisse wird / wegen seiner vielen Blätter / und wegen seines güldenren Kelchs / welcher rings um den Rand mit einem rothen Strich / als mit einem Saum eingefast / und von einer Kronen umschlossen ist / mit recht Narcissus Coronarius, die gekrönte Narcisse genennet; dann diese ist unter allen / so wohl was die Gestalt / als auch die Menge der Blätter und den lieblichen Geruch betrifft / die schönste / und die am werthesten gehalten wird.

Viele Frangosen nennen sie Rose de nôtre Dame, oder unser Lieben Frauen Rose.

Diese Blume will nach allen dreuen Sattungen nicht viel Sonne haben / sondern stehet gerne in einem fetten und feuchten Boden / 4. Finger tieff / und eine halbe Spanne weit von einander. Damit sie desto leichter blübe / muß man sie bey dem S:gen wieder mit Erden / wie zu den Küchen-Kräutern genommen wird / bedecken. Alle 3. Jahre werden sie wieder ausgehoben / und die Neben-Brut davon abgenommen.

Von dem Rapuntio Americano oder der Cardinals-Blume.

Diese Pflanze wird sonst Trachelium Americanum, von ^{Cardinals-Blume.} vielen aber Flos Cardinalis, oder Cardinals-Blume genannt. Sie treibet ihren Stengel wie der Spargel / und theilet sich zuweilen in verschiedene Aestlein / die mit ihren vielen Blümlein / damit sie beladen / einen Pusch formiren: sie haben alle eine gewisse braun oder dunkel-rotte Farbe / sodas sie Sammet zu seyn scheinen; sie ist den Ritter-Sporn ähnlich / und einfach.

Die Cardinals-Blume liebet die Sonne / eine fette und nasse Erde / und wird in den Scherbeln / darein sie 2. Finger tieff gesetzt wird / am besten fortgebracht; wann sie begossen wird / sitzt man sie alsbald gegen die Sonne. Im Winter verwahret man sie an einem warmen und lüfftigen Orte. Alle

Jahre wird sie im Februario ausgenommen / und die Neben-
Brut davon abgesondert / welche man in andere Töpffe setzt /
damit man sie fortpflanzen könne.

Von der Käyser-Krone.

Käyser-
Krone.

Diese Blume wird auch Lys-Royal, oder die Königs-Lilie
genennet. Oben auf ihrem Stengel trägt sie einen kleinen Pusch
Blätter / der sehr schöne und angenehme Blumen hervorbringt /
welche / wann sie um diesen grünen Stengel unter den Blättern
hervorschießen / und nieder hängen / eine Krone abbilden / die
die käyserliche genennet wird.

Diese Blumen / so den Lilien gleich sehen / haben keinen
zurück gebogenen Rand / und stehen an der Deffnung nicht al-
zuweit von einander / kommen auch nicht allezeit in gleicher An-
zahl / dann zuweilen blühen ihrer viele / zuweilen wenig; auch
sind sie nicht allezeit von gleicher Farbe; sondern bald gelb / bald
pommerangen-Farb etc.. Über dieses ändert diese Krone auch
nicht allein ihre Farbe; sondern auch ihre Ordnung und Stelle /
in welcher sie um den Stengel herumhänget; dann man fin-
det die nur einen / zwey auch drey solcher Blumen-Kronen ha-
ben / und ein ieder von dem andern / in einer gewissen Weite /
abstehet. Mitten aus der Blumen kommen sieben kleine gelbe
Splitter oder Zapfflein herfür / unter welchen das Mittelste
etwas länger / und an dem Ende ein wenig dicker ist als die
andere. Auf dem Grunde eines jeden Blats dieser Blume be-
findet sich eine gewisse wässerichte Feuchtigkeit / die wie eine über-
aus weisse Perle formiret ist / und hernach allgemach ein
sehr reines und helles Wasser Tropffen weiß fallen läßt. Kurz /
diese Blume ist sehr angenehm zu sehen / dem Geruch aber ist sie
ganz zu wider; daß sie einen sehr starken Gestank von sich giebet.

Die Käyser-Krone liebet mittelmäßige Sonne / ein Erd-
reich wie die Küchen-Kräuter / und will 4. Finger tieff / und
auch

auch so weit von einander gepflanget werden. Weil die Zwiebel keine Haut hat / und sehr zart ist / muß man sie nicht aus der Erden heben / als wann man die Neben-Brut davon nehmen will / welches in dem Novembri geschieht / und muß sie gleich wieder gesezet werden: Will man sie aber außser der Erden behalten / so wickelt man sie in Papier ein / und verwahret dieselbige in einer Schachtel.

Von dem Cyclamini, Schwein-Brodt oder Erd-Äpfel.

Ausser dem gemeinen rothen Schweinbrodt / welches man von sich selbst in grosser Menge auf dem Felde wachsen siehet / giebt es noch viererley weisses / davon das eine ganz weiß / das andere oben herum roth ist / beyde Sattungen haben einfache Blumen: das dritte ist gefüllt / und hat sehr viel Blätter: Alle drey zusammen blühen in dem Frühlinge / und geben einen sehr lieblichen Geruch von sich. Sonst ist noch ein ander weisses Schweinbrodt / das in dem Frühlinge blühet / und ob es gleich keinen Geruch hat / wird es darum nicht weniger hochgehalten.

Das Frühlings-Schweinbrodt will gerne in der Sonnen / das Herbst-Schweinbrodt aber in dem Schatten stehen; beyde müssen eine gute / fette und leichte Erde haben. Man pflanget sie in grosse Scherbel / zwen Finger tieff / und wann sie sich dergestalt vermehret haben / daß die Wurzeln den Scherbel ausfüllen / welches man an der Dicke der Blätter abnehmen kan / so nimmt man einen Theil davon mit samt der Erden heraus / und versetzet es in andere Scherbel.

Die Wurzeln werden entweder also vermehrt / daß man wann die Blätter abgefallen / dieselbige aufschneide; oder aber man säet sie. Von denjenigen / welche man aufschneidet / muß eine jede ihr ganzes Auge haben / das nicht angeschnitten oder verletzet sey. Die aufgeschnittene macht man wieder mit Spanischen Wachse

Wachs oder Siegel-Lack zu / und wann sie wieder gepflanzt werden / wird magere Erde nahe um sie herum geworffen; alle übrige Erde aber muß fett und leichte seyn. Und damit die allzu grosse Feuchtigkeit ihnen nicht schade / so sollen sie / ehe sie angefangen herfür zu schossen / nicht begossen werden.

Wann man sie von Saamen zeugen will / verfährt man also: Den Saamen nimmt man aus den Hülsen oder Knöpfen heraus / und saet den von Frühlings Schweinbrodt in dem Frühlinge / und den von Herbst Schweinbrodt in dem Herbst / in hierzu angeschaffte / und mit guter Erden gefüllte Töpfe; nachmalen werden diese Saamen an die Sonne gestellt / und vor dreym Jahren nicht ausgenommen.

Von dem Dictamno oder Diptam.

Diptam.

Dioscorides und Theophrastus gedencken dreyer besondern Arten Diptams; allein wir / die wir uns mehr bey der Schönheit der Blumen / als bey ihrem Gebrauch in der Arzenei aufhalten / haben dessen nur zwenerley Gattungen / die unsere Gärten zieren / nemlich den Dictamnium Creticum, oder Cretischen Diptam / und Dictamnium nostratem, oder unseren Inländischen Diptam. Alle beyde bringen unterschiedliche dünne Aestlein hervor / die 2. Schuhe / oder doch ohngefahr so hoch in die Höhe steigen / auch rings um mit Blättern umgeben sind / deren je zwey und zwey in sehr guter Ordnung bey einander stehen. Die alleröberste Aestlein tragen auf ihrem Gipffel Blumen-Püschel: der Cretische ist rötlich / und der unstrige weiß. Sie sind um so viel höher zu achten / als sie eine wundersame Eigenschaft an sich haben / und diese ist / wann von den Blumen eine oder die andere beschädiget worden / oder an dem Fusse eine Wunde empfangen / so dürfen sie wann sie gleich allen Geruch verlohren / iene frische nur berühren / so werden dieselbige den Geruch / welchen sie pflegen von sich zu geben / mittheilen; und dieser Geruch ob er gleich stark ist / ist er nichts desto weniger lieblich und

und angenehme. Der Diptam will nur gemeine Wartung haben.

Von dem Hormio, Scharlach / oder Ritter- Kreuz.

Diese Blume / welche einige Reine des Plantes, eine Köni- Scharlach. gin der Pflanzen nennen / trägt auf dem Gipffel seines Stengels eine Menge kleiner Knöpfe / die einen Sonnen- oder Regen- Schirm abbilden / und wann sie sich geöffnet / eben so viel kleine scharlachene Kreuzlein zu seyn scheinen; dannenhero sie von etlichen den Namen Ritter-Kreuze bekommen.

Der Scharlach liebet einen Sonnenreichen Ort / eine Erde wie die Küchen-Kräuter; man begießet ihn so oft als er es von nöthen hat.

Von der Fritillaria, oder Fritillerie.

Sie wird in dem Französischen auch Narcisse Chaperonné, Fritillerie. von dem Namen des Erfinders benahmet. Andere nennen sie Lys marbré, Marmor-Lilie / andere aber Meleagride, welches so viel heist / als eine Indianische oder Calcutische Henne; dann sie eben wie dieses Feder-Blech gezeichnet ist.

Von der Spitze ihres Stengels hängen zwey wie Glocken gestalte Blumen herunter / die viereckichte Flecken oder Spiegel wie ein Bret-Spiel haben: Es gibt aber auch andere / die nur von einer Farbe sind / diese haben weißlichte Rippen / auf welchen sich eine gewisse grüne Linie oder schmales Strichlein bis in die Mitte des Blats ziehet / inwendig in der Blumen kommen kleine Fäserchen / zwischen sechs kleinen gelben Püßlein hervor / die nicht anders sehen / als ob sie mit Staub bestreuet wären.

Die Fritillerie stehet sicherer in grossen Töpfen / als in den
M Bethen;

Verthen; sie begehrt nicht viel Sonne / ader ein gutes fettes und befeuchtetes Erdreich / wird drey Finger tieff gesetzt / und in dem Monat Septembri ausgezogen.

Von dem Digitali, Fingerhut oder Handschuch.

Fingerhut.

Der Handschuch oder Fingerhut ist eine Blume die von Saamen gezeuget wird; deren gibt es von dreyerley Farben. Dann man siehet weisse / rothe und Leibfarbe. Die Blätter dieser Blume sind dem Burretsch oder Ochsenzungen gleich / auffer daß sie grösser und nicht so rauch sind. Der Stengel / welcher sich öffeers 3. Schuh hoch von der Erden erhebet / bekommt gleich von dem Fuß an eine grosse Menge Knöpfe / die gleichsam eine Pyramide, oder zugespizte Säule vorstellen / und wann die Blumen sich aufthun / so scheint es / ob wären es lauter Fingerhüte oder Handschuch; daher sie / in Ansehung ihrer Figur / diesen Namen bekommen haben.

Von der Genista Alba, oder weissen Ginster.

Weisser Ginster.

Dieser Genst oder Ginster wächst so schön und hoch / daß man ihn unter die Bäume zehlen möchte. Er bekommt viele Ruthen oder Aeste / aus welchen eine Menge subtiler / kleiner und spiziger Ruthlein hervor wachsen / die sich in der Länge auf 2. Zolle über einen Schuh / auch auf 1. Schuh erstrecken; und diese Ruthlein tragen kleine Blätter wie die Raute / und sehr viele Blumen / welche auf dem Boden rüth / im übrigen aber ganz weiß sind / und weisen sie ganz nahe an den Nesten stehen / so scheinen sie so viel zu ihrer Zierde gewidmete Perlen zu seyn.

Dieser Ginster liebet mittelmäßige Sonne / eine Erde wie

wie die Küchen-Kräuter / bey heissem Wetter muß er begossen werden / und weil er von Saamen kömmt / wird er gesäet; das Häutlein über dem Saamen ist hart / solches aber weich und zart zu machen verfähret man nach denen Regeln/welche oben in dem eilfften Capitel des ersten Theils / p. 10. seq. von denen Saamen sind gegeben worden.

Von der Viola matronali, Abend-oder Mutter-Viole.

Die Abend-Viole hat einen hohen Stengel / ihre Blätter gleichen denen Salben-Blättern; an den Spiffeln und hin und wieder an den Gleichen kommen viele / in einem Strauß zusammen lauffende Blumen hervor. Es gibt deren weisse / rothe / wie auch von anderen Farben.

Von Hyacinthen.

Die Hyacinthen sind/wegen ihrer mancherley Gattungen / gleichsam so viel Protei in denen Gärten / die mit denen Narcißsen einen angenehmen Krieg führen; dann man findet ihrer von so vielen Arten / und von so unterschiedlichen Farben / daß man sich darüber verwundern muß.

Es scheinen diese Blumen kleine Schüsseln oder Becher zu seyn / welche aus dem Stengel hervorwachsen / und deren ieder besonders an einem kleinen Stiel hängt: Unten formiren sie einen kleinen Knopff / über welchen kleine und nochschmalere Canälgen oder Rinne gehen / die / wann sie sich mit gewissen zerschnittenen und zurücke gebogenen Blättlein an der Deffnung ausbreiten oder von einander thun / die Figur so viel kleiner Lilien darstellen. Sie blühen meistentheils rings um den Stengel herum / doch öffnet sich ein Theil mehr als der andere.

Ein Hyacinth trägt wenig / ein anderer einen Überfluß

von Blumen / derohalben er auch Polianthos, oder der mit vielen Blumen genennet wird. Einer hat einen gemeinen/ein anderer aber einen grösseren Becher / und dieser wird Hyacinthus Orientalis, oder Morgenländischer Hyacinth genennet.

Ein Theil Hyacinth hat Blätter / ein anderer hat keine; so giebt es auch einfachen und gefüllten; es findet sich früher / gemeiner / und später.

In der Farbe ist der Hyacinth so unterschiedlich / daß man weissen mit einem leibfarben Becher / rothen / gewölckten / blauen / aschfarben / Rosmarin-Farben / grünen und von noch mehr andern Farben siehet / daß man sich also nicht verwundern darff / wann sie / weil sie so sehr von einander unterschieden sind / nicht einen gleichen Bau oder Wartung erfordern. Derohalben wollen wir sie / die Sache desto leichter zu machen / in drey Ordnungen abtheilen.

In der ersten Ordnung sollen diejenige / welche eine allgemeine Wartung erfordern / stehen.

In der andern / die / welche eine besondere Wartung haben wollen.

In der dritten aber wollen wir alleine von denen Hyacinthen / welche aus Indien zu uns gebracht worden / reden.

Erste Ordnung der Hyacinthen.

Erste Ordnung der Hyacinthen.

Die Hyacinthe / welche wir in der ersten Ordnung setzen / sind der gemeine weisse / der weisse mit dem leibfarben Becher / die hell-weisse / welcher Jacinthe du parfumeur, genennet wird / der blaue / so auf Rosmarin-Farbe ziehet / der dunkel-blaue / welcher eine Farbe wie der Türckis hat / und sehr wohl riechet / hat sonst den Namen Jacinthe de Bizance oder de Constantinople, Constantinopolitanischer Hyacinth.

Farner der asch-graue / der frühe viol-braune / der viol-braune

braune mit krausen Blättern / le riche cramoiſi, der reiche Carmesin-Farbe genannt / der markirte viol-braune / und der gefüllte Bleumourant oder bleich-blaue / mit vielen kleinen Blättern.

Alle hier oben benannte Hyacinthen wollen in der Sonne ſtehen / und lieben eine Erde gleich wie die Küchen-Kräuter. Sie werden einen halben Schuh tieff in die Erden / und eben ſo weit von einander geſetzt. Nach Verſießung dreyer Jahren hebt man ſie aus / ſie von der groſſen Menge ihrer Neben Zwiebeln / welche ſich biß dahin vermehret / zu befreyen.

Andere Ordnung der Hyacinthen.

Andere
Ordnung.

Diejenige / welche wir in die andere Ordnung ſetzen / ſind / der frühe weiſſe / der ſpätſe morgenländiſche weiſſe / der viol-braune mit vielen Blättern / der ſchön gewölkte ſpätſe Leibfarbe / der blaue gefüllte oder mit vielen Blumen / der gefüllte grüne / der Trauben-Hyacinth / der Cypreſſen-Hyacinth / der Blanc de Flandres, oder weiſſe aus Flandern / der ſpätſe Leibfarbe / der Turquois, und der Tanné d' Espagne, oder ſpätſe gelbe Spaniſche Hyacinth.

Der frühe weiſſe Hyacinth ſtehet gerne in der Sonnen / und in einer Erde wie die Küchen-Kräuter haben ; wird vier Finger tieff und einer Spannen weit in den Boden geſetzt : Und weil er ſich ſtarck vermehret / ſo wird er alle 2. Jahre ausgehoben / und die Neben-Brut davon abgenommen.

Der ſpätſe Orientaliſche will auch einen Sonnenreichen Ort / und eine Erde gleich dem vorigen haben ; er wird einen halben Schuh tieff und eben ſo weit von einander geſetzt. Dieſer wird alle Jahre / ſo bald die Blätter dürr werden / ausgenommen / dann er hat eine ſehr zarte Wurzel / welche / wann man ſie in der Erden ſtehen lieſſe / entweder von der Sonnen verbrennen / oder von dem Regen verfaulen würde.

Der Viol-braune mit vielen Blättern/und der gewölkete späthe Leibfarbe wollen die vorhergehende Wartung haben.

Der blaue gefüllte liebet die Sonne / eine neue magere Erde / will einen halben Schuh tieff / und eben so weit von einander gepflanzet seyn. Die Zwiebeln werden mit zwey Finger hoch guter / fetter und wohlbefeuchterter Erden wieder zugedeckt / damit die magere / welche unten liegt / die Faulung verhindere / und die gute fette / welche oben ist / ihnen eine gemäsigte Nahrung mittheile. Man muß sie nur alle drey Jahre ausheben / die Neben-Zwiebeln davon abzunehmen.

Der gefüllte grüne siehet lieber in dem Schatten als in der Sonnen / dann die Sonne ziehet ihn allzu sehr aus / daß er ganz grau wird. Er will eine Erde wie die Küchen-Kräuter haben / einen halben Schuh tieff in der Erden / und in ebender Weite von einander stehen / und wird wie der vorige angenommen.

Der Trauben-Hyacinth / welcher seine Blätter gleich einem Trauben formiret / erfordert einen Sonnenreichen Ort / eine Erde / tieffe und weite wie die andere / davon oben gesagt worden.

Der Cypressen-Hyacinth / welcher dem Baume dieses Namens gleich siehet / wird auch Iacinthe de Sienne genannt / weil er / wie man sagt / in dem Garten des Herzogs von Sienne zu erst gezeuget worden. Dieser will nicht viel Sonne / aber einen festen oder guten Wiesen-Grund haben / wird 4. Finger tieff / und eine Spanne weit von einander gesetzt. Man muß ihn unter keine andere Blumen pflanzen / aber wie die obenbesagte ausnehmen.

Der Blanc de Flandres , der Turquois und Leibfarbe lieben nicht viel Sonne / wollen 3. Finger tieff und 4. Finger weit von einander stehen. Und weiln die Zwiebeln klein und ohne Haut oder Bedeckung sind / so ist es ihnen nicht allzu gut / wann sie aufser

fer der Erden kommen/darum muß man sie nicht heraus heben; sondern nur die Neben-Brut davon abnehmen.

Der spärhe gelbe Spanische Hyacinth will Schatten haben/und eine gute starke und feste Erde. Sonsten wird er wie die andere gepflanzet und ausgenommen.

Von denen Indianischen Hyacinthen.

Es giebt zweyer ley Hyacinth/welcher aus Indien in dieses Indiani-
Land heraus gebracht worden: Der erste ist der gefüllte Stern-^{sch}er Hyac-
cinth/welcher sonst auch Jacinthe de Perou, oder Peruanischer
Hyacinth genennet wird. Er trägt oben auf dem Gipffel wie
eine grosse Aehre / die aus unterschiedlichen Knöpfen bestehet/
wann sie sich öffnen und von einander thun / so formiren sie ei-
nen Strauß / so aus mancherley/als leibfarben/weißen und
blauen Sternen bestehet: Es ist zwar wahr/das sie nicht alle
zugleich blühen/sondern sie fangen von unten an / und wann
ein Theil blühet/so vergehet der andere wieder: Und dieses nen-
net man Poeten Hyacinthen.

Diese Blume liebet einen Schattenreichen Ort / eine Er-
de wie die Küchen-Kräuter / will 4. Finger tieff und eine Span-
ne weit von einander stehen: und weil sie sich sehr stark ver-
mehret / muß die Zwiebel alle Jahre ausgehoben werden.

Die andere Sattung des Indianischen Hyacinths ist die
Tuberosse / davon unten unter dem Titel der von der Tubero-
se kan gesehen werden.

Von denen Jeshminen.

Es gibt unterschiedliche Sattungen des Jeshmins / dann Jeshmin-
auffer dem wilden gelben und gemeinen weissen/haben wir auch
noch den gefüllten Spanischen / Arabischen / Americanischen/
und den grossen Indianischen/der eine ganz rothe Blume hat/
und dann den Catalanischen. Dieser

Dieser Catalonische Jekmin trägt an denen äußersten Theilen seiner Aeste eine solche Menge Blumen / daß er deren den ganzen Frühling und Herbst genug hat. Er ist bleich weiß / und bekömmt zu legt Rothfarbe Flecken oder Dufflein. Eine iede Blunne hat 5. oder 6. länglicht runde Blätter / die noch eines so groß sind als an dem gemeinen Jekmin: der Geruch ist sehr lieblich.

Der gefüllte Spanische Jekmin hat eben diese Farbe / und 5. oder 6. in Sternen getheilte Blätter / in der Mitten gehen noch 3. oder 4. andere hervor / die sich öftters an einander schließen / und einen kleinen Ball formiren. Er hat einen sehr angenehmen Geruch / welcher aber stärker ist als der vorhergehende. Diese Blume erhält sich auf der Pflanze 4. oder 5. Tage in ihrer Schönheit / davon sie nimmer abfällt / sondern sie wird darauf dürrer / und zuweilen öffnen sich die Knöpfle wieder / daß sie zum andernmal blühet.

Der Arabische Jekmin wird von denen Arabern Zambach genannt / von andern aber Arabisches Lilac / weil er vielleicht Blätter hat / die unsern weissen Lilac ähnlich sehen / an dem Rand aber nicht zerkerfft sind.

Er blühet im Frühlinge und den ganzen Herbst durch / die Blumen sind bleich-weiß oder blaß / die gegen den Boden gelblicht werden / sie wachsen oben an denen Aesten / sind sehr zart / und hängen an kleinen Stielen: Sie haben alle zwen Rang oder Kränze Blätter / an der Zahl 9. auf das höchste 12. nebst einem kleinen Röhrlein oder hohlen Stengel / und geben einen wunder genehmen Geruch von sich / welcher dem Geruch der Pommerangen-Blüthe sehr nahe kömmt.

Der Americanische Jekmin wird in diesem Lande Quamoclit, und sonst von einigen / als den Americanern / Jalsmin rouge d'Inde, rother Indianischer / Jalsmin a mille feuilles, tausendblättrichter Jekmin genennet. Diese Pflanze bringt an jedem

dem Aste eine oder zwey Blumen von verwelckter Rosenfarbe hervor / welche mit einigen Linien oder Adern anderer Farben vermischt sind / auch fünff bleiche Fäserlein haben. Diese Blumen dehnen sich in Röhrlein aus / an der Oeffnung aber theilen sie sich in fünff viertheile: Sie blühen in dem Anfange des Monats Augusti, und hören vor dem Septembri nicht auf. Es ist diese Pflanze voller Knothen / Aeste und Blätter / die den Federn gleichsehen / erhebet und breitet seine Aeste so weit voneinander / daß man gar leicht eine jede Sommer oder-Garten-Läube damit bedecken kan.

Der grosse Spanische Jesmin kriegt an dem Gipffel seiner Aeste / so unter sich hangen / einen grossen Überfluß von Knöpfen / welche sich alle mit einander vereinigen / und einen ganz rothen Strauß formiren; wann sie eines halben Fingers groß gewachsen / öffnen sie sich / und aus ihrer Oeffnung kommen wie Röhrle / eines Fingers lang / hervor / die von gelblicher Farbe / unten dünne / in der Mitten dicker / und oben ein wenig enger oder näher beysammen sind: Dieser Obertheil wirfft fünf zerschnittene Blätter zurücke / und siehet einer Lilien gleich; aus der Mitten erheben sich etliche gelbliche Fäserlein / davon das Mittelste weißlicht und länger als die andere ist. Diejenige / welche kleine Goldfarbe Linien oder Aederlein haben / werden nach und nach roth / und endlich beladen sie sich gleichsam dergestalt mit dieser Farbe / daß man es vor Sammet ansehen solte. Diese Pflanze blühet in dem Sommer / und trägt alsdann nicht wenig zur Zierde der Gärten bey.

Der wohlriechende Indianische Jesmin / welcher von dem Fuß bis auf den Gipffel Aeste treibet / aus denen die Blumen / an ihren Stielen wie an dem gemeinen Jesmin hangend / hervor kommen / aber in solcher Ordnung stehen / daß ein jeder Gipffel eines Asts ein mit Fleiß gemachter Blumen Strauß zu seyn scheint / ist gelb / und ob er gleich kleinere Blumen als
N der

der Catalonische Zehmin hat/ so wahren sie doch länger / zu geschweigen daß diese Pflanze in Ansehung der andern ein bessers Wachstum hat; die Blumen nehmen von Jahr zu Jahre zu. Sonsten riechet dieser Zehmin sehr wohl/ nicht nur wann er frisch/sondern auch wann er schon welck und durre worden ist.

Um so viel die Zehmine von Natur zarte Blumen sind/ um so viel mehr muß man sonderbaren Fleiß anwenden sie ordentlich zu bauen.

Der Catalonische Zehmin will gegen morgen stehen/einen Sonnenreichen Ort/auch eine fette und feuchte Erde haben/und öfters begossen werde. In Scherbe stehet er besser als in dem Lande. Die Art oder Geschlecht davon zu erhalten/leget oder ppropffet man kleine Reisser in gemeine Zehmine / welche mehr als 6 Monat zuvor in Scherben gepflanget werden müssen. Man setzet sie in dem Octobri, und sind diejenige / welche die meiste Wurzeln haben/ am gleichesten/und ohne viele Knoten sind/die besten: das Stämmlein muß eines Fingers dick seyn: In dem Monat Martio, wann der Mond ganz abgenommen/ sollen die untersten eingepropffet werden/ und sind diejenige / welche dem Fuß der Pflanze am nächsten stehen/den andern allen vorzuziehen; nachdem man alle Zweige von besagtem Fusse mit einer Scheeren abgenommen/schneidet man von allen Reissern / die man ppropffen will/ das Auge ab / und also werden sie gefüllt / und tragen viel Blumen. Alle Jahre wird er in dem Martio, wann der Mond völlig abgenommen / in seine vorige Erde versetzet. Wann er es benöthiget ist / muß man ihn begießen. Man beschnidet ihn gerade oben an der Spitze des Zweigs oder Astleins: in dem Monat Junio und Julio, kan man ihn auch oculiren oder äuglen / in dem man einen kleinen runden Schnitt in die Rinde thut / dieselbige aufhebt / und das Auge ganz subtil hinein setz; in dem Winter muß er vor der Kälte verwahret / und wann er in dem Lande stehet / mit Matten / Brettern / oder sonst bequemen Decken versehen werden. Der

Der Spanische Jeshmin / weil er von eben dieser Art ist / wird er auch auf diese Weise gebauet.

Der Arabische Jeshmin erfordert eben einen solchen Ort oder Stelle / eben solche Wartung / und muß das übrige alles hier gleichfalls beobachtet werden. Doch hat er dieses mehr / daß man ihm alle Jahre die Aestlein abschneidet / wie von dem Catalonischen Jeshmin ist angemerckt worden / welche abgeschnittene Aestlein hernach gefüllte Blumen tragen: das andere Jahr darauf beschneidet man sie / und läset ihnen die Aestlein ein wenig länger: in dem dritten und vierten Jahre fährt man mit beschneiden fort / so daß die Aestlein allezeit etwas länger gelassen werde / bis daß sie dick und stark genug zu seyn scheinen / und man ihnen also nichts mehr / als das dürre und wilde Holz zu benehmen hat.

Der Americanische Jeshmin wird alle Jahre frisch gesäet / weil man ihn nicht pflöpffet noch oculiret; und weil sein Saamen sehr hart ist / wirfft man ihn in Wasser / und stellet es an die Sonne / bis er geschwelle / alsdann werden in jeden Topff 2. oder 3. Körnlein / zwey Finger tieff / und in gute Erde gesäet: dieses geschieht in Monat Majo und Junio, im Anfang des Neuen Lichts. Man muß ihn um Mittage ohne Unterlaß begiessen / damit er von der Sonnen-Wärme / des Wassers Feuchtigkeit / und der guten Erden in 8. Tagen aufgehe. Wann er zwey Finger hoch in die Höhe gekommen / so wird er mit samt der Erden heraus genommen / und nur eine Pflanze darinnen gelassen / die zwey anderen aber sezet man / eine jede besonders / in andere Töpffe / nachdem begiesset man sie alle Tage; es ist auch gut / wann man sie in einen Eimer oder Kübel / darcin man zuvor Wasser gethan / stelle / und die Erde auch von unten befeuchte.

Zu diesen Jeshmin muß man Scherbel-Stecken stecken / daran er sich halte / und in die Höhe kommen könne / und wann er aufgewachsen / schneidet man alle obere Spizlein davon ab / damit er desto besser Krafft bekomme / und mehr Blumen trage.

Der grosse Indianische Jesmin will vorige Wartung haben / derohalben man gleichfalls einen Stecken oder anderes Holz dazu stecken muß / daran man ihn mit einem Drath heffte / weil die Gleiche oder Knoten nicht davon faulen: Er will in gutem Erdreich stehen / und in dem Frühlinge und Sommer alle Abend reichlich begossen seyn.

Solchen fortzupflanzen / so schneidet man / ehe die Knöpfe in dem Früh-Jahr groß werden / ein Zweiglein / so drey Augen haben muß / davon ab / unten schabet man es ein wenig mit einem Messer / alsdann wird es bis an das andere Auge in die Erde gesetzt / daß das dritte alleine noch hauffen bleibe / solcher gestalt gewinnet es geschwind Wurzeln / und treibet in kurzen Blätter und Blumen.

Der gelbe Indianische Jesmin / wann man sein Geschlecht erhalten will / muß auf gleiche Weise gewartet werden. Man wehlet eines von denen untersten Nestlein / und ohne solches von der Pflanz abzulösen / schneidet man es ohngefehr einen Finger lang nahe an dem Fuß auf; dieser Schnitt / welcher von aufsen geschieht / muß oben anfangen und over durch bis an das Mark gehen / darnach wird er ein wenig von einander gemacht und ein kleiner Stein darzwischen gesteckt; die Wunde aber bedeket man wiederum mit ein wenig eingeweichter Kreiden oder Thon. Oben auf den Topff leget man Ziegel-Stücken darum / damit die Erde / welche den Schnitt bedeckt / nicht herunter falle: Nachdem das Nestlein wohl begossen worden / stellet man es an die Sonne / und verwahret solches vor dem Nord-Wind. So bald sich nur die geringste Kälte spühren läßt / muß es hinweg genommen werden / dann es diese mehr als alles andere fürchtet. Wann die eingelegte Wurzel nach Verfließung eines Jahrs von dem Fusse Wurzeln bekommen / wird das Nestlein abgenommen / geschwind wieder in mit Fleiß zurecht gestellte und mit guter Erden angefüllte Töpfe versetzt / und durch

die-

diesen Fleiß ersezet man wieder / was die Natur dieser Pflanz-
 zen / welche keinen Saamen trägt / versaget.

Von denen Jonquillen oder Italiänischen Narcissen-Köpflein.

Ob es wohl eine grosse Anzahl Sattungen der Jonquil-^{Jonquillen.}
 sen gibt / kan man sie doch unter zwölffe / welche die sonderbar-
 ste und hochgeachtteste sind / bringen / deren Namen sind:

Jonquille de Lorraine, oder die Lotharingische Jonquille/
 die krause Jonquille / die Jonquille mit dem grossen Becher /
 die Spanische grosse / kleine / einfache / und gefüllte Jonquillen/
 welche alle eine Lichtgelbe Farbe haben.

Über diese finden sich auch noch / die grosse und kleine weisse
 Jonquille / die weisse mit dem Citronen farben Becher: und die
 weisse und grüne Herbst-Jonquille.

Jonquille de Lorraine unie, die Lotharingische vereinigte
 Jonquille / wie wir sie nennen möchten / hat 6. schöne Lichtgel-
 be Blätter / deren eines das andere trägt / und um dieser Ur-
 sache willen hat man sie Unie oder die vereinigte genennt; sie
 hat den Becher in der Mitten / welcher sich eines Fingers dick
 erhebet / und um den Rand gekräuset ist: Blumen bringt sie
 zwar nicht viel / diesen Mangel aber weis sie wieder sehr wohl
 durch die Lobhaftigkeit ihrer Farbe zu ersetzen; auch ist sie un-
 ter allen Jonquillen die tauerhaffteste und von deren man sich
 am meisten zu versichern hat / daß sie fort kommen werde.

Die krause Jonquille hat diesen Namen / weil sich ihre
 Blätter rückwärts beugen. In ihrem Reich oder Becher ist sie
 von der vorhergehenden unterschieden / als welcher nicht so weit
 und weniger gefalten ist / auch hat er eine dunkelere Farbe; Über
 dieses ist auch die Blume selbsten von Farbe dunkeler.

Die Jonquille mit dem grossen Becher wird also genant/
 dieweil ihr Becher / der so wohl rund als schön ist / iedemoch

viel länger ist / als der von den obberührten Zweyen Gattungen; obgleich ihre Blumen und wie Sternen gekerbte Blätter schmaler sind.

Die Spanische Jonquillen sind / weilen man sie aus Spanien zu uns gebracht / also genennet worden. Sie haben sehr vielerley Blumen / dann einige tragen deren grosse / andere kleine: einige bringen sie mit wenig Blättern / andere desto vollkommener und gefüllter herfür: doch sind sie alle von einer / nemlich von einer schönen Lichtgelben Farbe / und haben einen sehr lieblichen Geruch.

Die grosse weisse Jonquille ist von der grossen Spanischen so wohl in der Farbe / als auch in dem Geruch unterschieden / dann diese hat keinen Geruch.

Die kleine weisse hat auch von der Spanischen einen Unterschied / die weil sie eine schmalere Blume und keinen Geruch hat.

Die weisse mit dem Citronenfarben Becher / ist von der grossen weissen anders nicht unterschieden / als daß sie den Becher von einer andern Farbe hat; eben diese Jonquille bringt 4. oder 5. weisse Blumen / die auf eine weißlichte Farbe ziehen / den Becher in der Mitten / aber etwas dunkeler haben. Sie wird auch noch Jonquille de Mouton, Widder-Jonquille genant / dann sie hängt nach der Erden / die Blätter aber wirfft sie hinder sich in die Höhe / und stellet also einen stoffenden Widder vor.

Die weisse Herbst-Jonquille bekommt 3. weisse Blumen / welche aber keinen starken Geruch mit theilen: ihren Stengel treibet sie eher als die Blätter.

Die grüne gestirnte Jonquille / welche auch in dem Herbst hervor kömmt / hat zerschnittene Blätter wie Sternen formet: Sie blühet ehe sie noch Blätter andem Fuß des Stengels bekommt.

Die Jonquillen wollen nur mittelmäßige Sonne haben / und

und erfordern eine Erde die nicht feste / aber auch nicht leichte sey; man setzet sie 3. Finger tieff / und eben so weit von einander; alle 3. Jahre werden sie ausgenommen / und die Neben-Brut abgefondert.

Die weisse und gelbe gefüllte stehen besser in Scherben als in dem Lande. Sie lieben einen Boden von fetten und feuchtem Erdreich; allein das Bethe über diesem Boden / dar- ein man sie pflanzen will / muß von einer mageren und leichten Erden seyn; Wann man die Zwiebeln in diese Erde gesetzt / decket man sie mit eben dieser leichten und mageren Erden / auf ei- nen Schuch hoch guten fetten Erdreichs / wieder zu.

Wann das Erdreich ein wenig dürre worden / müssen die Jonquillen ganz sachte begossen werden; dann hierdurch neh- men sie zu / daß man sich darüber verwundern muß.

Man nimmet sie nicht aus / als nur die Fäserchen von de- nen Bulben abzuschneiden / und dieses soll in dem Septembri ge- schehen. Sie müssen gleich wieder in die Erde kommen / dann diese kleine Zwiebeln sind ausser der Erden / wie die säugende Kinder / welche / so bald sie von der Mutter Brust entfernet sind / sehr viel leiden und austehen.

Will man sie nichts desto weniger auf eine kleine Zeit ausser der Erden lassen / kan man es thun; sie müssen aber in Papier eingewickelt / und in Schachteln verwahret werden:

Von denen Tasseten.

Es gibt Tasseten von vielerley Gattungen und Farben / als weisse / gelbe / bleiche / einfache / gefüllte / grosse / gemeine / frü- he und spätte.

Die grosse sind zweyerley / ein Theil hat vereinigte das andere von einander gesonderte oder zertheilte Blätter / die ver- einigte Tasseten haben 6. weisse breite Blätter / deren eines das
andere

andere auf sich liegen hat und trägt / der Kelch ist in der Mitte / und hat gleiche Farbe.

Die zerkleinerte oder von einander gesonderte haben gleichfalls 6. weisse Blätter / mit einem kleinen Becher von eben dieser Farbe; sie sind aber weit schmaler und mehr von einander getheilet / erstrecken sich auch in der Breite oder in dem Umkreis nicht soweit als die erste.

Die kleine sind von denen grossen anders nicht / als daß ihre Blumen kleiner sind / unterschieden.

Die bleiche hat breite und wohlvereinigte Blätter / und einen Becher von Citronenfarbe.

Die gefüllte wird am höchsten geschätzt / so wohl wegen ihren vielen Blätter / als auch weil sie viel lieblicher als die andere anzuschauen ist; alleine wie sie an sich selbst rar ist / also blühet sie auch selten.

Die Falleren lieben die Sonne / und ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter. Man muß sie 6. Finger tieff / und einen halben Schuh weit von einander setzen. Nach 3. Jahren wird sie ausgehoben / und die Vermehrung abgenommen. Sie und die Narzissen wollen zuerst ausgehoben / aber auch zu erst wieder versetzet werden.

Von der Iride, oder Viol-Wurk.

Violwurk.

Es gibt vielerley Arten Violwurk / man hat gemeine / Perffische / einfache und gefüllte.

Die gemeine breitet ihre Blätter an dem Gipffel ihres Stengels aus / deren ein Theil zurück gebogen sind / und unter sich hängen / die andere aber gerade in die Höhe stehen. Sie trägt nur eine oder zwey Blumen / in der Farbe und Figur aber ist sie nicht beständig / als welche sie zu ändern pfleget.

Die

Die gefüllte hat die mittlere Blätter klein und gefüllt. Sie ändert ihre Farbe und Figur.

Die Persische Viol-Wurz ist sehr lieblich/hat einen kurzen und zarten Stengel; die drey untersten Blätter sind rückwärts gebogen/und dunkelblau/haben durch die Mitte eine Pomeranzen-Farbe/und wiederum eine viol-braune Linie oder Ader geben/ die drey andere Blätter stehen gerade über sich/ und sind hellblau. Sie blühet in dem Winter/ und trägt über 7. oder 8. Blumen nicht/ deren eine vergehet indem die andere blühet.

Man findet auch noch eine andere Art Violwurz/ welche die Portugiesische oder Andalusische genennet wird/ die weil sie aus diesem Lande zu uns gekommen; Diese Violwurz bringt an dem Gipfel ihres Stengels 12. oder 15. Blumen hervor/ die sehr kurz/ an kleinen Stielen von zweyerley Farben hangen; dann zu weilen sind diese Stiele dunkelblau/ ein andermal Milch-weiß; sonst sind die Blumen wie andere Violwurz/haben sechs Blätter/davon 3. inwendig/3. aber auswendig stehen/die sich zu rücke biegen/und unter sich hangen. Sie blühen mitten in dem Winter.

Die Violwurz liebet mittelmäßige Sonne/eine Erde wie die Küchen-Kräuter; will 3. Finger tieff gepflanzt/ und eben so weit von einander gesetzt werden.

Register der Iridum bulbosarum, oder zwiebelichten Viol-Wurz.

Die zwiebelichte Viol-Wurz hat gemeinlich an jeder Blume 9. Blätter: die Obertheile derer 3. Blätter die sich biegen und gegen der Erde hangen/werden (wie in Erklärung der bey dem Blumen-Bau gebräuchlichen Wörter schon gedacht worden) von denen Franzosen Mentons oder Rinne; Die 3. so diesem am nächsten/ und derer Spitze über sich stehet/Langues, oder Zungen; und die 3. obersten/welche über die andere hinaus gehen und

D

die

die Blume formiren / Etendarts, Fähnlein / oder Voiles, Seglen genennet. Es ist zu mercken / daß jede Zwiebel-Violwurcz / an einem jedem kleinen schmalen Blat / und in der mitte eines jeden Rinns ein zimlich breites gelbes Zeichen habe / so man Ecuffon jaune, oder einen gelben Schild nennet / davon hinführo keine weitere Meldung geschehen wird / weil er einer jeden Violwurcz gemein ist / und man eine Sache zu widesholen zu vermeiden suchet.

Der Unterscheid der Farben an der Violwurcz ist groß / und ist solches zum Theil denen unterschiedenen Climatibus oder Gegenden / wo sie gebauet worden / zu zuschreiben / daher sind die vielerley Baltungen und Namen gekommen ; oder man hat sie von denen / welche sie zu erst aus dem Saamen gezeuget haben ; oder aber nach dem Lande / von dannen sie zu uns gebracht worden / genennet / wie solches an den nachfolgenden / welche wir beschreiben wollen / zu sehen ist.

Iris Agaté, hat die Rinne oder unter sich hängende Blätter gelb mit blau untermenget / die mittlere über sich stehende Blätter oder Zungen Gold gelb / mit dunkelbraun vermischet / die Fähnlein oder oberste Blätter grau / und Violbraun gesprengt.

Iris d' Afrique, die unter sich hängende Blätter sind gelb mit blau vermischet / die mittlere hellblau / die obere Violbraun.

Iris d' Alep, die unter sich hängende Blätter sind gelb / die mittlere und obere von einer unreinen weissen Farbe / gelb untermischet.

Iris d' Amboise, die niederhängende Blätter sind gelb / die mittlere gelb und blau / die obere von bleicher Flachsgrauer Farbe.

Iris des Anciens, die unter sich hängende Blätter sind weiß / bleichblau um den Rand eingefast ; die mittlere und obere blau. Sie riechet sehr gut / und blühet spät.

Iris

Iris d'Arabie, die unter sich hängende Blätter sind Goldgelb / die mittlere dunkelgelbe auf Rauchfarb ziehend ; die obere aber Violbraun.

Iris d'Armenie, die niederhängende Blätter sind gelb und dunkelgelb / oder verwelkter Blätter Farbe / die mittlere bleichgelb / mit besagter verwelkter Blätter Farbe vermenget ; die obere Violblau.

Iris d'Auvergne, die untere Blätter sind gelb mit blau untermischt / die mittlere ganz blau ; die obere Violbraun / blau und dunkelgelb gesprengt.

Iris du Bois, die unter sich hängende Blätter sind bleichgelb / die mittlere und obere weiß / auf bleichblau ziehend ; Sie bleibt schwarz / und siehet im übrigen der Iris de Castille oder Castilischen Violwurzs gleich.

Iris Blaisois, die untere Blätter sind gelb und Aurorfarb / die mittlere Blätter gelb und mit blau vermengt / die obere Flachsgrau / und der Länge nach in der Mitten Aurorfarb gestreift.

Iris des Bretons, die unter sich hängende und mittlere Blätter sind gelb ; die obere aber dunkelweiß.

Iris de Brie, die untere und mittlere Blätter sind weiß und oben gelb ; die obere sind weiß und blau gesprengt.

Iris de Bologne, die untere / mittlere und obere Blätter sind weiß / auf Schwefelfarb ziehend.

Iris de Calabre, hat ganz gelbe Blumen.

Iris Cameloté, die untere Blätter sind gelb und dunkelgelb / die mittlere von einer dunkel-grauen Farbe / triste amie genannt ; die obere / wilde Tauben Halsfarb und dunkelgelb. Wann diese Violwurzs gesprengt kommt / heisset man solche Iris de Morins, es geschehe nun wegen ihres Alters oder sonsten / wie die einfarbige Tulipanen zu thun pflegen / welche mit der Zeit gesprengt werden.

Iris de Candie, die unter sich hängende Blätter sind grün und gelb-Olivenfarb/ die mittlere von eben dieser Farbe/ und mit bleichblau vermengert/ die obere Flachsgrau.

Iris de Castille, die untere Blätter sind gelb/ die mittlere und obere sind Milch-Suppenfarb/ so eine unreine weiße Farbe ist.

Iris dela Chine, ist blau gesprengt/ bleibt schwarz/ und wächst ohngefehr einen halben Schuh hoch von der Erden.

Iris de Crete, sie ist ganz weiß/ erhebt sich hoch/ und hat ziemlich breite Blumen.

Iris Damassé, ist blau/ Violbraun gesprengt: wann sie gesprengt kommt/ wird sie Iris de Portugal genennt.

Iris d' Egypte, die untere und mittlere Blätter sind blau/ die obere Violbraun.

Iris de Florence, ist ganz weiß/ wie die Iris de Crete, welche vorher schon beschrieben worden/ nur daß diese nicht so hoch wächst/ und ihre Blumen schmaler sind.

Iris dela Floride, die unter sich hängende Blätter sind von einer vermischten blauen Farbe/ die obere Violblau/ mit Flachsgrau untermischer.

Iris dela Frontiere, die untere Blätter sind blau und gelb/ die mittlere dunkelblau/ die obere Violblau.

Iris des Feuillans, die untere Blätter sind dunkelgelb/ die mittlere trübe amie, die obere wilde Tauben-Halsfarb.

Iris de Gascogne, die untere und mittlere Blätter sind Perlegrau/ die obere bleichblau.

Iris du Grand Seigneurs, die untere Blätter sind gelb/ und dunkelgelb um den Rand/ die mittlere Flachsgrau und vermischet/ die obere vollkommen/ oder dunkel Flachsgrau.

Iris de Grece, die untere und mittlere Blätter sind blau/ ein wenig mit gelb/ die obere Violblau mit weiß vermengert.

Iris de Guinée, die untere Blätter sind dunkelgelb/ die mittlere blau melirt/ die obere aber Violbraun.

Iris

Iris des Indes, die untere und mittlere Blätter sind gelb / die obere Flachsgrau mit Violblau vermischt.

Iris des Indes, die untere Blätter sind gelb/blau untermenget / die mittlere und obere dunkelbraun. Sie trägt ihre Blumen niedriger als die andere Violwurzen.

Iris de l'Abbé, die untere mittlere und obere Blätter sind hoch Purpurfarb / blühet langsam / und wächst nicht hoch ; wann sie aus der Erden herfür kömmt ist die Hülse / darinnen sich die Blätter befinden / grün und Purpurroth gefleckt / eben wie die Pflanze so man groß Schlangen-Kraut oder Drachen-Wurz nennet.

Iris Levantin, die niederhängende Blätter sind Isabellfarb / oder fahl / mit dunkelbraun untermenget / die mittlere weiß und hellblau / die obere mit Violbraun vermischt.

Iris des Lombards, die untere und mittlere Blätter sind weiß / die obere blau.

Iris de Lorraine, die untere Blätter sind weiß / die mittlere und obere weiß / auf bleichblau ziehend.

Iris de Libye, die untere Blätter sind gelb / die mittlere und obere aber haben eine untermengte gelbe Farbe.

Iris de Macedoine, die untere Blätter / wie auch die mittlere sind Aurorfarb und gelb / die obere wilde Tauben Halsfarb.

Iris des Maldives, die unter sich hangende Blätter sind bleichgelb / mit blau vermengt / die obere hellblau / mit gelb untermischt.

Iris de Melinde, ist ganz Violbraun / auf Purpur ziehend / nur der Schild ausgenommen / welcher Goldgelb / und kleiner als an keiner andern Violwurze ist.

Iris de Mexique, die untere Blätter sind gelb / die mittlere gelb / mit blau vermischt / die obere Flachsgrau und Violbraun.

Iris de Milan, die untere und mittlere Blätter sind hellblau / die obere Flachsgrau.

Iris de Moluques, die untere Blätter sind Purpur-gelb/ die mittlere Citronen-farb und blau untermenget/ die obere blau mit einem Viol-braunen Boden.

Iris Oriental, die untere Blätter sind Viol-blau und gelb/ die mittlere Viol-braun / die obere Viol-braun und Purpur-farbsicht gesprenget: Dieses ist eine der schönsten Violwurzgen so man sehen kan.

Iris parfait, die untere Blätter sind röthlicher Violens-Farbe/ mit Purpur besprenget / die mittlere von einer vermischten/ die obere von einer sehr lebhaften Viol-braunen Farbe: sie wird mit unter die schöne Violwurzgen dieser Zeit gezehlet.

Iris de Picardie, die untere Blätter sind dunkelgelb und Rauch-blau/ die obere wilde Tauben-Halsfarb.

Iris de Picardie pannaché, die untere Blätter sind an dieser mit dunkel-gelb und Purpur-Farb gesprenget / die mittlere bleichgelb auf Rauchfarb ziehend/ die obere Purpurer Tauben-farb und ein wenig dunkelgelb: Es ist eben die vorhergehende Violwurz / wann sie vor Alter / wie die Tulippen pflegen/ gesprenget wird.

Iris des Poëtes, die untere Blätter sind Oliven-grün / mit blau vermenget/ die mittlere und untere Blätter sind blau.

Iris de Poitou, die untere und mittlere Blätter sind gelb / die obere dunkelgelb.

Iris de Portugal, davon vorher schon gesagt worden / ist sehr gemein / ihre Blume ist gang Viol-braun / und eine von denen frühesten/ oder die am ersten herfür kommen.

Iris du Puy, die untere Blätter sind gelb und dunkelbraun.

Iris des Pyrenées, die untere Blätter sind gelb / die mittlere blau untermischet/ die obere hellblau.

Iris Rochetaïn, hat gelbe untere und mittlere Blätter / die obere aber sind Flachs-grau.

Iris Royal, die untere Blätter sind von dunkel gelben bleichen Farbe/ dunkelbraun gesprenget / die mittlere dunkelgelb/ mit

zu dem Blumen-Bau.

III

mit blau vermengt / die obere Flachs-grau mit Violbraun gesprengt.

Iris de Savoye, die untere Blätter sind Aurore-gelb / die mittlere schwarz-oder Rauch-gelb / die obere dunkelgelb.

Iris de Savoye pannaché, ist die vorhergehende / wann sie vor Alter gesprengt kömmt / wie es denn bey unterschiedlichen Violwurzgen und Tulipanen zu geschehen pfleget.

Iris Senois, ist ganz gelb wie die Iris de Calabre oder Calabrische Violwurz; allein diese trägt 5. oder 6. Blumen auf ihrem Stengel / alsdenn insonderheit / wann ihre Bulbe oder Zwiebel groß genug ist / sonst bringt sie über 2. oder 3. nicht / eben wie die meisten Violwurzgen thun.

Iris de Sicile, ist auch ganz gelb / nur daß ihre Blume nicht so breit oder weit ist als der Calabrischen.

Iris de Suisse, die untere Blätter sind gelb / die mittlere und obere sind von einer gelben mit blau vermengten Farbe.

Iris Syrien, die untere Blätter sind dunkelbraun / die mittlere und obere hellblau.

Iris de Tartarie, die unter sich hängende Blätter sind von einer vermengten bleichgelben / die obere aber von einer unreinen blauen Farbe.

Iris de Touraine, die untere und mittlere Blätter sind blau-gelb / die obere blau.

Iris de Turquie, die untere Blätter sind hell-grau / die mittlere blau / mit dunkelgelb untermischt / die obere Violbraun.

Iris des Valées, die untere Blätter sind blau / mit dunkelgelb untermengt / die mittlere von einer vermischten blauen / die obere von einer Violbraunen Farbe.

Iris de Valois, die untere Blätter sind gelb / die mittlere von einer gelb vermengten / die obere von einer unreinen Flachsgrauen Farbe / der Länge nach in der Mitten gelb gestreift. Sie ist der Iris Blaisois, welche wir oben schon beschrieben haben / sehr gleich.

Iris des Vaudois; ist ganz blau / auffer dem gelben Schilde / welcher sich auf jedem unter sich hangenden Blate befindet: Sie trägt oft 12. oder 15. Blätter an ihrer Blumen.

Iris Venitien, die untere Blätter sind von einer blauen / mit weiß vermischten Farbe / die mittlere Blätter blau / die obere Viol-braun.

Von dem Lauro Indica, oder Indianischen Lorbeer-Baum.

Indianischer Lorbeerbaum.

Der Indianische Lorbeer-Baum / welcher sonst auch Laurus Americana, oder der Americanische Lorbeer-Baum genennet wird / hat Blätter wie der Citronen-Baum / und trägt weiße Blumen.

Er liebet mittelmäßige Sonne / eine gute fette und feuchte Erde / und will oft begossen seyn: In dem Martio wird er beschnitten / und nur das dürre Holz davon abgenommen.

Von dem weissen Lilac oder Spanischen Syrings-Baum.

weiß Lilac.

Er erhebet seine Aeste / und breitet sie aus / und oben an ihren Spitzen oder Gipffeln bringt er kleine weiße Blümlein hervor / die an kurzen Stielen hangen: sie hangen so voll von diesen Blümlein / daß sie einem Feder-Pusch ähnlich sehen. Der Lilac ist nicht nur sehr schön / sondern theilet auch einen sehr angenehmen Geruch mit.

Von dem blauen Lilac, oder Spanischen Syrings-Baum.

blau Lilac

Er bringt wie ein Creuz geschnittene Blumen / und so dicke in einander / daß sie einen Trauben / ohngefähr eines halben Schuchs

Schuchs lang / formiren; sie sind auch sehr schöne und wohlriechend.

Von denen Lilien.

Die Lilie ist ein Zwiebel-Gewächse / deren es von unter^{en} Lilien
 unterschiedlichen Farben giebt: man siehet Purpurfarbe/ weisse/ hel-
 le Pomeranzen-rotte/ davon einige gar keinen / andere aber ei-
 nen übeln Geruch haben; man siehet rotte die wohl schattirt
 sind oder schöne Wolcken haben / sonst schöne Zinober rotte /
 Pomeranzen-Farbe / Milch-weiße und von andern Farben
 mehr.

Die Purpurfarbe Lilie/welche man Martagum montanum,
 die Heydnische Berg-Lilie nennt/ trägt oben an dem Gipffel ihres
 Stengels kleine Aestlein/auf welchen licht-Purpurfarbe Blumen
 hervor kommen/ die bißweilen auch heller / und öftters gar weiß
 sind: Wann sich diese Blumen öffnen/ so biegen sich ihre Blät-
 ter rückwärts / und krausen sich / so daß aus der mitten gewisse
 kleine Pünglein / mit ihren kleinen Capitälgen hervor gehen / da-
 von das mittelfte höher ist als die andere.

Die hell-Pomeranzen rotte Lilie bringt an dem Gipffel
 des Stengels gewisse Leibfarbe Aeste / daran hell oder hoch Po-
 meranzenfarbe Blumen hangen/ und weil sie krause und rauche
 Blätter hat / nennen sie einige Riche-Madame. Man findet de-
 ren auch gelbe.

Die Lis de Pompone oder Lilie von Pompone ist der vorher-
 gehenden gleich; allein sie hat einen stinckenden und unangeneh-
 men Geruch.

Die rotte wohl schattierte oder schön gewölkete ist zweyer-
 ley / die eine groß / die andere klein: Die grosse ist so fruchtbar an
 Blumen/ daß sie ihrer öftters biß 60. auf einmal hervorbringt/
 die an der Farbe bleichroth sind / und auf Pomeranzen Farbe
 ziehen. Die kleine blühet zwar nicht in solchem Überfluß / sie ist
 aber von einer viel angenehmer und lebhaftern Farbe.

P

Die

Die Zinoberrothe trägt mehr Zwiebeln als Blumen. Sie bringt dieser letztern so viel / daß sie sich nicht allein zwischen den Blättern ihres Stengels ; sondern auch zwischen den Blumen selbst formiren und hervor kommen. Sie ist um so viel lieblicher als ihre Farbe hellglänzend ist.

Die Pomeranzenfarbe / welche einige Poeten = Hyacinth nennen / hat eine grosse Menge Pomeranzenfarbichter Blumen / die mit etlichen braunen Strichen bezeichnet sind.

Die weisse / welche auch Lys de nôtre Dame, unser Frauen Lillie / oder Lys de saint Antoine de Padouë, Lillie des heiligen Antonii von Padua genennet wird / weil sie in der Zeit / wann diese Feste einfallen / blühet / ist so wohl in ihrer Farbe / als auch wegen ihrer Gestalt einem Ieden bekant / der obalben es unnôthig ist davon zu reden. Man hat auch gefüllte / sie blühen aber gar selten.

Die Lillien wollen mittelmäßige Sonne / und ein gutes und leichtes Erdreich haben / eine Spanne tieff / und auch so weit von einander stehen. Wann sie verblühet haben / nimmt man sie aus der Erden / die viele Neben-Zwiebeln davon abzusondern / und versetzet sie alsdann gleich wieder.

Von der Schwertel-Lilien.

Schwertel-
Lilie.

Die Schwertel-Lilie / welche von einigen Tubero Indiano genennet wird / treibet unten an dem Stengel sehr viele grosse und oben spizige Blätter hervor / deren untere Theil weißlicht / der obere Theil aber von einer angenehmen grünen Farbe ist. Mitten aus ihren Nerven vollen / dicken / breiten und fast eines Armes langen Blättern steigt ein knotichter Stengel herfür / an dessen Spitze grosse Blumen hervor wachsen / deren eine jede 6. um den Rand gekräusete Blätter hat / unten her sind sie grünlicht und oben Violbraun / aber so haarig / daß sie mit etlichen kleinen weissen Flecken besprengetem Sammet gleich sehen. Diese Blätter haben in der Mitten einen gewissen erhobenen Overstrich / und aus dem Grunde oder Boden der Blume erhebt sich ein

zu dem Blumen-Bau.

115

ein mit andern kleinen Fäserchen oder Fäden umgebenes Püßlein / welches oben einen kleinen / mit dreyen Edelgesteinen bekrönten Strauß formiret.

Sie blühet in dem Martio und Aprili, die Blumen währen nur einen Tag und stincken sehr. Sie wächst überall sehr leicht und in grosser Menge. Wann die Wurzel davon gedörret wird / so hat sie fast eben den Geruch wie die Violwurzel.

Von denen Margrethgen oder Maßlieben.

Die Blätter an denen Margrethgen sind dem Betonien Margrethgen gleich. Man nennet sie deswegen also / weil ihre Blumen / die zu weilen einfach / zu weilen aber ganz voller Blätter / ganz blaß oder bleichweiß sind / und wie die Perlen sehen. Sie wolten in einer fetten und feuchten Erden gebauet werden / und an einem Sonnenreichen Orte stehen.

Von denen Martagis oder Heydnischen Lilien.

Es giebt derselbigen von unterschiedlichen Farben: Purpurfarbe / weisse / hoch-Pomeranzenfarbe / &c. Hier kan dasjenige / was in dem Capitel von denen Lilien gesagt worden / wiederholt werden.

Von dem Lentisco Indica, oder India- nischen Mastix-Baum.

Dieses ist der Terpentini-Baum mit kleinen Blättern / Indiantwelchen andere Lentiscum Peravianam, den Peruanischen Mastix-Baum nennen. Seine Blumen / welche dicht an einander sitzen.

P 2

han

hängen / und einen Trauben / ohngefahr einer Spannen lang formiren / sind von einer weissen Farbe / und haben inwendig röthliche Fäserchen. Er blühet in dem Augusto und Septembri.

Der Indianische oder Peruanische Mastix-Baum liebet einen sehr Sonnenreichen Ort / einen starcken oder guten Wiesen-Grund / der alle Jahre wieder frisch muß gebauet werden. Wann man ihn beschneidet / muß man nur das äusserste dürre Holz davon abnehmen.

Von dem Musco Græco, oder Griechischen Moos.

Griechisch
Moos.

Man hat viererley Gattungen des Griechischen Moos / nemlich das frühe gelbe / das späthe gelbe / das weisse und Weinfarbe. Sonsten wird auch dieses Griechische Moos Hyacinthus Botryoides, ingleichen Chalcedonicus und racemosus, Chalcedonischer und Trauben Hyacinth genannt / dann von der Mitten seines Stengels bis oben an ist es mit unendlich viel runden und kleinen Blumen / wie ein Trauben / behängt / die um den Rand weiß werden / und einen sehr lieblichen Geruch von sich geben.

Also siehet das gelbe Griechische Moos aus. Die zwey andere Arten aber sind um ihren Stengel gleichfalls mit so vielen kleinen Blumen umgeben / welche so viel kleine Perlen zu seyn scheinen / und dannenhero von einigen Franzosen den Namen Bouquets de perles, das ist Perlen Sträuße bekommen haben. Sie sind von Farbe weiß und Weinfarbigt und haben keinen Geruch.

Von dem Lilio Convallio oder Mägen-Blümlein.

Mägen-
Blümlein.

Der Mägenblümlein giebt es zweyerley / weisse und rotte. Das eine / so wohl als das andere / wächst einen halben Schuh hoch

hoch von der Erden / und trägt sehr viel kleine Blümlein / wie kleine runde Becher formiret / deren Rand zurücke gebogen ist wie die Lilien ; sie hängen an kurzen Stielen nach der Erden / und riechen überaus wohl. Man kan beyde Gattungen die rothe / wie auch die weisse / an der Wurzel erkennen ; dann die eine bleiche Wurzel hat / bringt weisse / die aber eine braune Wurzel hat / bringt rothe Blumen. Auch kan man sie an denen Blättern erkennen ; die helle und etwas breitere Blätter zeigen daß die Pflanze weisse / die dunklere und schmalere aber / daß sie rothe Blumen trage.

Diese Pflanze will in einer guten Erden / und in einem Schattenreichen Orte stehen : Man muß sie 3. Finger tieff setzen / und selten ausnehmen ; dann je dichter sie in einander stehen / je besser blühet sie. Wann man sie aber ausnimmt / so muß es in dem Decembri geschehen / und nimmt man alsdann mit einem Messer das / was sich vermehret / gang sauber herunter / und verfest es nachmals wieder. In eben diesem Monat muß alle Jahre die alte Erde hinweg genommen / und an deren statt frische gethan werden.

Von der gefüllten Myrten.

Sie wächst so hoch als ein niedriges Baumlein ; und treibet Aestlein / die gang mit Blättern umkleidet / und den Blättern der gemeinen Myrten gleich sind ; diese Aestlein tragen weisse gefüllte Blumen / und ist diese Art Myrten so fruchtbar / daß sie fast das ganze Jahr durch blühet.

Sie will mittelmäßige Sonne / und eine gute fette und feuchte Erde haben ; man beschneidet sie in dem Martio, und nimmt nur davon ab das dürre.

Das I. Capitel.

Von denen Narcissen-Rößlein.

Die Narcissen-Rößlein sind von vielerley Arten und Farben ; dann man hat weisse / gelbe / und Citronensfarbe ; in-